

# AKUT

Nachrichtenblatt der Bonner Studentenschaft Nr. 193

Völlig losgelöst

Universitätsbibliothek  
Bonn

Rechter ASTA,  
linke AKUT

Universitätsbibliothek  
Bonn

20. Juli 1983

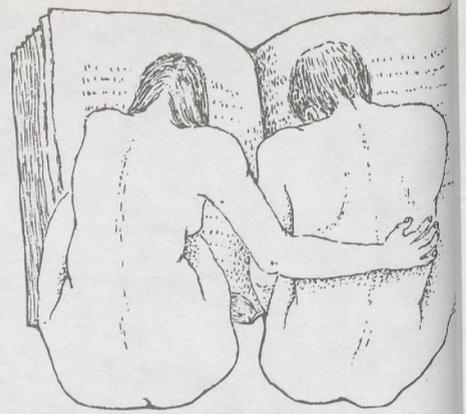
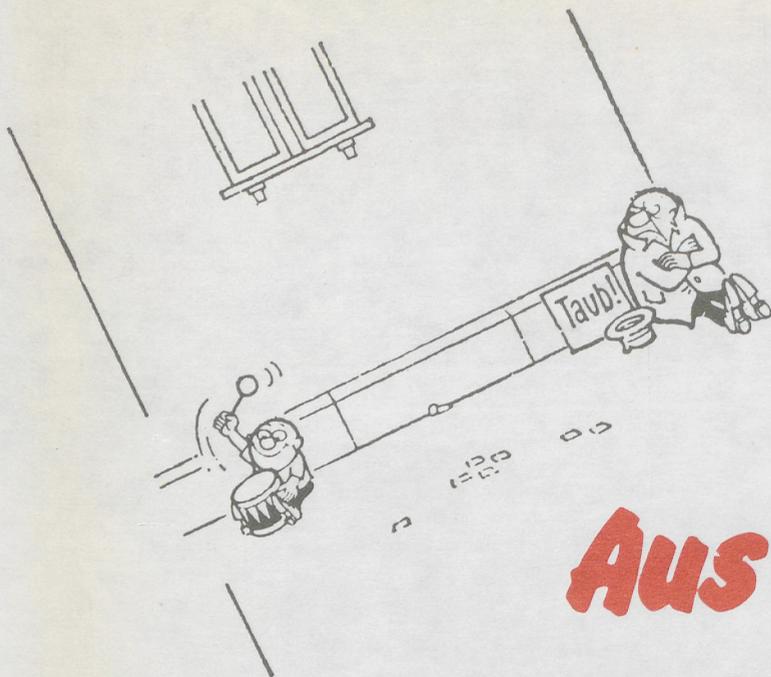
I, 746<sup>o</sup>

Reiner Zufall, daß der fünf-  
und-zwanzigjährige  
Reporter Franz

Zeitverschiebung

Fabrik?

„Nein, er ist zugeschnitten.“  
In einem der Bäume dort hing  
ein Kochtopf. Jemand hatte



# Aus dem Inhalt

## Impressum

**AKUT**  
Nachrichtenmagazin der Bonner Studentenschaft

**Herausgeber:**  
Das Studentenparlament der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

**Redaktion:**  
Jan Baumeister (verantwortlich i. S. d. Presserechts), Bernd Hölzenbein, Burkhard Hoffmeister, Ute Hübner, Thomas Klepsch, Volker Köllner, Christoph Werth

**Redaktion und Anzeigenverwaltung:**  
Nassestraße 11, 5300 Bonn 1, Tel.: 0228/73 7040

**Auflage:** 12000

**Herstellung:**  
Satz: DK Kierzkowski, Königswinterer Straße 116, 5300 Bonn 3;  
Druck: Volker Lammerich, Bornheimer Straße 145, 5300 Bonn 1

**Beilagenhinweis:**  
Dieser Ausgabe liegt eine Beilage der "Deutschen Volkszeitung" bei. Wir bitten um Beachtung.

Vorwort und Inhaltsverzeichnis . . . . .

"Hamburger Verhältnisse" und Zoff ums Frauenreferat . . . . .

SP-Info . . . . .

Studentischer Hilfsfonds . . . . .

Wider den BaFöG-Schwindel . . . . .

Burschenschaften – Offensive von Rechts . . . . .

Was ist los im Ellerhof? . . . . .

Hier entsteht gar nichts. Bonns größte Bauruine: das MOM-Zentrum . . . . .

Vom Abriß bedroht: Bonns ältestes Kino . . . . .

Justiz kontra Menschlichkeit. Der "Fall" Ebbinghaus . . . . .

Die Bildungspolitik der GRÜNEN . . . . .

Volkszählung . . . . .

Sonne und Halbmond. Ein Reisebericht aus der Türkei . . . . .

Buchbesprechungen und Berichte über Theater, Film und Musik . . . . .

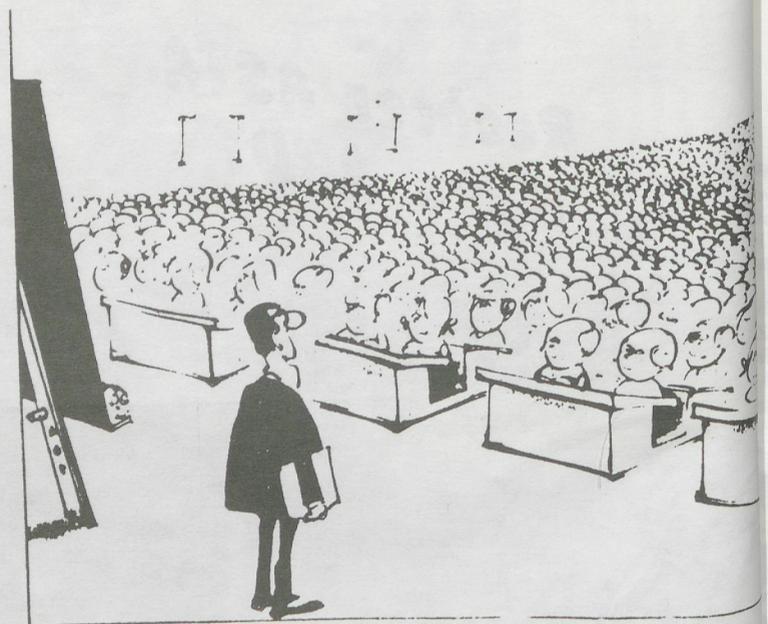
Das UniSommerfest . . . . .

Neues aus den Fachbereichen . . . . .

Leserbriefe . . . . .

Sind die Raketen noch zu verhindern? . . . . .

Kongreß Naturwissenschaftler für den Frieden . . . . .



„Guten Tag, ich bin die Lehrerschwemme! Seid ihr der Pillenknick?“

# In eigener Sache:

## Liebe Leute,

wie Ihr sicherlich auf Grund der zahlreichen Publikationen von Hochschulgruppen erfahren habt, hat ein redaktioneller Wechsel bei der 'akut' stattgefunden. Die jetzige Redaktion besteht aus Leuten, die an einer alternativen fortschrittlichen Berichterstattung interessiert sind und nicht eine kritiklose Publikation von rechter Politik wollen.

Deswegen sitzen keine Vertreter der rechten Hochschulgruppen in der Redaktion. Das ist kein Zufall, sondern Absicht:

Die bürgerlichen Parteien beherrschen die kommerziellen und öffentlich-rechtlichen Medien in der BRD und West-Berlin praktisch total. An der Tagespresse z.B. haben die linken Zeitungen einen Anteil von ca. 0,4%. Das ist kein Wunder, denn die Verleger der BRD sind kapitalistische Unternehmer. Welcher Unternehmer wird zulassen, daß in seinem Blatt der Sozialismus, d.h. seine Enteignung, propagiert wird, daß die Leute, aus deren Arbeitskraft er seinen Profit zieht, darin zu Wort kommen. Und welcher Unternehmer inseriert in einer linken Tageszeitung? Auch die Aufsichtsgremien der Rundfunk- und Fernsehanstalten achten darauf, daß kein "falscher" Beitrag über den Sender geht.

Die rechten Gruppen und Parteien pflegen immer dann nach "Pluralismus" und "Ausgewogenheit" zu brüllen, wenn ein Medium droht, ihrer Kontrolle zu entgleiten. Wir meinen zwar, daß die Stärke unserer Argumentation sich in der Auseinandersetzung mit der der Bürgerlichen zeigt und nicht in deren Unterschlagung. Aber wir halten es nicht für sinnvoll, tausendmal verbreitete Meinungen zum tausendundersten mal zu bringen.

In dieser Absicht haben wir eine Strukturierung der 'akut' gewählt, die eine Berichterstattung von unten, d.h. von den einzelnen Basisbewegungen aus, ermöglichen soll. Geplant ist deshalb eine regelmäßige Berichterstattung von den einzelnen Fachbereichen der Universität, Friedensinitiativen, Frauengruppen, Ausländerorganisationen etc. Für die nächsten Ausgaben haben wir folgende Schwerpunktthemen geplant:

- Ausländerfeindlichkeit (Redaktionsschluß 4.7.) sowie
- Frieden (Oktober)

Um dies alles zu realisieren, brauchen wir natürlich Eure Hilfe, indem Ihr Artikel schreibt und zu unseren öffentlichen Redaktionssitzungen kommt. (Termine werden am Info-Brett der Mensa Nassestraße bekanntgegeben).

Den nur gemeinsam sind wir in der Lage, die 'akut' zu einem alternativen und fortschrittlichen Presseorgan zu machen, das eine kritische Analyse unserer Gesellschaft leistet. Und nur durch eine radikale Kritik des Bestehenden können Mißstände aufgezeigt werden und durch das Aufzeigen dieser Mißstände ist der erste Schritt zu ihrer Überwindung getan. Die 'akut' will einen Beitrag zu dieser notwendigen Kritik leisten, kann es aber nur mit Eurer Hilfe.



UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG  
**Bouvier**

Am Hof 32 · Fürstenstraße 3 · ☎ 0228/654445-8

Bonn · Gegenüber der Universität

**Bouvier** schafft Kontakt zum Buch

Zur Lage  
in AstA  
und SP

# "Hamburger Verhältnisse"

Nach dem Bruch der Koalition besitzt der gegenwärtig noch amtierende AstA keine Mehrheit mehr in Studentenparlament. Das hat für die Studenten negative Folgen. So liegt praktisch das gesamte Feld der Interessenvertretung und der Hochschulpolitik brach, so verschlechtert sich der Ruf der studentischen Organe in der Öffentlichkeit zusehends. Die saubere Lösung des Rücktritts zeichnet sich nicht ab; man klebt an den Pöstchen.

## Wie kam es zum Bruch?

Der AstA wurde im Februar von den Rechtsgruppen RCDS, SLH und LA gemeinsam mit dem SP-Neuling Frust gebildet. Die Finanzen, die der vorangehende RCDS-AstA übergab, waren dabei in einem Zustand, den der keineswegs mehrheitlich links stehende Haushaltsausschuß als illegal charakterisierte. Die 1,3 Millionen DM waren ohne Rücksicht auf den im Studentenparlament verabschiedeten Haushalt verschleudert worden, der AstA war pleite.

Der RCDS stellte sich die Sanierung so vor, daß im Nachhinein über einen sogenannten Nachtragshaushalt das Fehlverhalten legalisiert werden sollte. Dem folgte die deutliche Mehrheit des Studentenparlaments nicht.

Es sei auch einmal deutlich gesagt: Die Tatsache, daß Studentenpolitik von "Amateuren" betrieben wird, rechtfertigt zwar den einen oder anderen Fehlgriff, darf aber nicht als Begründung für den Einzug der Illegalität und Veruntreuung herhalten.

Die Rechtsgruppen waren tief verstört und in sich zerstritten. Ein Sündenbock wurde gesucht. Als Frust – entsprechend ihrem Wahlprogramm, mit dem ihr jeweils sachdienlich erscheinenden Partner zusammenzuarbeiten – die bis dahin verwaiste linke Akut möglich machte, kündigten SLH, RCDS und LA die Koalition auf. In der Folge wurde Frust vom SLH in die unmittelbare Nähe des Faschismus gerückt.

## Wie sieht es gegenwärtig aus?

Der AstA scheint nichts gelernt zu haben, das laufende Jahr legte er einen Haushaltsrat berücksichtigt, der die Hochschulpolitik dritte Glied stellt und so den Etat der Selbstverwaltung aufbläht.

Da ein Scheitern dieses Haushalts in der ersten Lesung die Festschreibung der illegalen Zustände bedeutet hätte, nahm die Linke geschlossen nicht an der Abstimmung teil, diese Weise ergibt sich die Möglichkeit, über in der zweiten Lesung möglichen umfassenden Änderungsanträge einen auf studentischen Interessenvertretung zugeschnittenen Haushalt z.B. mit Zuweisungen für autonome Referate zu verabschieden.

Der AstA fiel mit seinem Vorschlag über den Nachwahl zum "Antirepressionsreferat" (Antidiskriminierung, Ausländer, Schwule etc.) im SP durch. Stattdessen wurden folgende Beschlüsse für ein Frauenreferat gefaßt, die verpflichtend (siehe nebenstehend!).

Das für den 23.6. vorgesehene Konstruktive Mißtrauensvotum verschoben die linken

pen. Sie  
hältlich  
vor den  
den AS  
lassen.  
Der RC  
tenparl

RANDA

Wir Fra  
uns ent  
Hand zu  
uns in A  
Semeste  
besonde  
genden  
ten. Wir  
en an un  
am 9.6.  
stellte si  
wollten,  
chen wo  
Am mei  
sein ein  
sache, o  
nen eig  
und uns  
blieb es

pen. Sie begründeten dies damit, daß sie eine inhaltliche wie öffentliche Programmdiskussion vor der Wahl führen wollen, um auf den maroden AstA auch tatsächlich Stabiles folgen zu lassen.  
Der RCDS verlangte Neuwahlen zum Studentenparlament, wollte jedoch auch ohne Mehr-

heit im Amt bleiben. Das SP folgte dem nicht. Die Linken lehnten Neuwahlen natürlich nicht ab; sie verlangen jedoch, daß der AstA durch seinen Rücktritt den Weg freimacht. Im SP findet sich in Sach- und politischen Fragen zur Zeit durchaus eine Mehrheit — es ist kein anderer als der AstA, der gescheitert ist.

Es bleibt abzuwarten, was die nächsten Tage bringen. Gewißheit wird erst nach dem Mißtrauensvotum herrschen darüber, ob keine der beiden grundsätzlichen Konzeptionen von Studentenpolitik ihre Mehrheit findet.

Burkhard Hoffmeister

# Zoff für's Frauenreferat

## RANDALE IM ASTA

Wir Frauen an der Bonner Universität haben uns entschlossen, unsere Sache selbst in die Hand zu nehmen. Es reichte uns nicht mehr, uns in Arbeitskreise zurückzuziehen, einmal im Semester ein Frauen-Cafe zu veranstalten, die besondere Betroffenheit der Frauen in den dringenden politischen Problemen herauszuarbeiten. Wir wollten ein eigenes Forum für die Frauen an unserer Universität. Deshalb beriefen wir am 9.6. eine Frauen-Vollversammlung ein. Dort stellte sich heraus, daß wir nicht nur ein Forum wollten, sondern daß wir für uns auch was machen wollten.

Am meisten drückte uns das Nicht-Vorhandensein eines AstA-Frauen-Referats und die Tatsache, daß wir Frauen an der Bonner Uni keinen eigenen Raum haben, in dem wir klönen und uns beraten können. Bei dieser Feststellung blieb es nicht.

## Was wir nicht kriegen, nehmen wir uns!

Wie war's? Am Donnerstag, dem 16.6. schritten wir zur Tat und beriefen unser erstes Koordinationstreffen im AstA ein. Ca. 30 Frauen stellten ihre Besen an die Fahrradständer vor der Mensa in der Nassestraße und spazierten in das "Anti-Repressions-Referat". Um uns in Ruhe weiter beraten zu können, mußten erst diverse Männer entfernt werden. Da sie nach mehrmaliger sanfter Aufforderung das Zimmer nicht verließen, trugen wir kurzerhand die Stühle raus, auf denen sie saßen.

## Was dabei herauskam:

Wir beschlossen, Hexenplakate drucken zu lassen für die schwarzen Bretter in der Uni, um darauf sämtliche Frauentermine bekanntgeben zu können. Des weiteren beschlossen wir 3 Anträge für SP und AstA:

## Die Anträge zum Frauenreferat

1. Wir, die Frauen der Bonner Universität, fordern den AstA auf, für uns Frauen bis spätestens 23.7. einen eigenen Raum zur Verfügung zu stellen. Dieser Raum wird von uns Frauen eigerverantwortlich gestaltet und verwaltet.
2. Wir fordern die Einrichtung eines AstA-Frauen-Referats. Die Frauen-Referentin nimmt stimmberechtigt an den AstA-Sitzungen teil. Sie erhält ihr Mandat auf einer für alle Studentinnen offenen Frauen-Vollversammlung. Diese Frauen-Vollversammlung entwickelt die gesamte Politik während des laufenden Semesters. Die Frauen-Referentin ist den Entscheidungen der Frauen-Vollversammlung verpflichtet.
3. Beide Anträge werden unabhängig vom Abstimmungsergebnis und mit ihm im nächsten SP-Aktuell veröffentlicht.

## (Vom SP angenommen)

Zur Bekräftigung unserer Forderungen beschlossen wir weiter, jeden Donnerstag um 13 Uhr unsere Koordinationstreffen im AstA abzuhalten. Drohungen, das angeblich für uns zuständige "Anti-Repressions-Referat" am Donnerstag abzuschließen, jucken uns nicht. Wir finden schon ein Plätzchen im AstA, gelle?!!!

So hätten sie's gern ...

## Dümmliches, Männliches aus dem AstA:

Dümmliches, Männliches aus dem AstA:  
1. Schreckensreaktion auf unsere Besetzung:

"Wenn ich so aussehen würde, wäre ich auch eine autonome Frau."

Radziwil, SLH

"Ich verstehe das nicht: Einige von denen sahen richtig hübsch und intelligent aus und machten trotzdem sowas mit."

Emonds, RCDS



RÜCKTRITT AUS DEM SENAT

Am 1.5.83 habe ich mein Mandat als studentischer Wahlsenator unter Protest niedergelegt und dies zusammen mit meinen Gründen dem Rektor mitgeteilt.

Unter den dort herrschenden Bedingungen sah ich mich außerstande, die Interessen der Studenten zu vertreten. Die Zusammensetzung des Senats - 24 Professoren, 3 wissenschaftliche Mitarbeiter und ebensoviele Studenten - und das Verhalten zumindest einiger Professoren ließen für mich nur den Schluß zu, daß wir, die Studenten, nur eine Alibi-Funktion erfüllen und eine de Facto nicht vorhandene Mitwirkungsmöglichkeit hätten. Alle Initiativen, die im Landeshochschulgesetz vorgesehenen Mitbestimmungsrechte für die Konventswahl umzusetzen bzw. ihre Einführung zu beschleunigen, wurden abgewürgt. Weil in diesem Gesetz von '76 die Mehrheitsverhältnisse zu

Ungunsten der Professoren geändert werden (Professoren : Wissenschaftl. Mitarbeitern : Studenten : Nicht wissenschaftl. Mitarbeitern 2 : 1 : 1 : 1), wurde die Umsetzung des Gesetzes immer wieder verzögert (siehe auch die Rede des Rektors zur Eröffnung des wissenschaftlichen Jahres 82/83).

Um die Mehrheitsverhältnisse zu ändern, wurde von den Professoren eine "Reduktionsklausel" gegen den erbitterten Widerstand von wissenschaftlichen Mitarbeitern und Studenten entworfen: wenn die Wahlbeteiligung einer Mitgliedsgruppe weniger als 33% (25%) beträgt, wird die Anzahl auf sie entfallenden Sitze halbiert!

Auch wenn Professoren immer wieder ihre lautere Absicht betonen, sie wollten damit nur die Wahlbeteiligung steigern, so ist doch der wahre Grund, die Anzahl der Studenten im

zukünftigen Konvent zu dezimieren die Hoffnung, daß dieser Passus zu einer Ablehnung der Wahlordnung durch den Senat führt und so eine weitere Hinauszögerung der Einführung des LHG möglich wird. Da ich außerstande sehe, eine Wahlordnung mit derart undemokratischen Passus zu akzeptieren oder gar mitzutagen, und es nach meinem Verständnis nicht ausreicht, nur leicht zu protestieren, bin ich zurückgetreten. Die Tatsache, daß Studenten im Senat nur eine Alibi-Funktion haben, machte mir den Rücktritt leichter, da ich meine Zeit auch besser anderweitig einsetzen kann, als nur Fassade zu bilden. P.S. Für mich nimmt vorläufig mein Vorschlag der Juso-HSG gewählter Vertreter, Hubertus Graf von Plettenberg (RCDS) an den Senatsitzungen teil. Thomas Wurm (GAG)

STUDENTENPARLAMENT -- INFO

Aufgaben:

Das Studentenparlament (SP) ist laut § 4 (1) a der Satzung der Bonner Studentenschaft ein Organ der gesamten Studentenschaft. Als dieses beschließt es in allen Angelegenheiten der Studentenschaft (§ 5(1) Satzung). Hauptaufgabe des SP sind: (Nach § 5 (2))

- a. Wahl, Abberufung und Entlastung des AStA-Vorsitzenden und dessen Stellvertretern
- b. Wahl des Ältestenrats
- c. Verabschiedung des Haushaltsplanes, Erlaß, Änderung und Aufhebung von Satzungen, Ordnungen und Statuten

Interna

Das SP wird jedes Jahr im Januar gewählt und besteht aus 51 Mitgliedern. Aus der Wahl vom 25. - 28. Januar 83 ergab sich folgendes Ergebnis:

RCDS	:	14
Liberales Aktion	:	9
SLH	:	2
Frust	:	2
GAG	:	1
Juso HSG	:	8
LUST	:	7
SHB	:	6
MSB	:	2

Entschlüsse des SP:

Konstituierende Sitzung des 5. Bonner SP am 3.2.1983:

- 1. Christoph Drösser (SHB) wird mit 27 Stimmen zum 1. SP-Sprecher gewählt.
- 2. Bern Hölzenbein (FRUST) wird mit 27 Stimmen zum 2. SP-Sprecher gewählt

Erste ordentliche Sitzung des Bonner SP am 16.2.83:

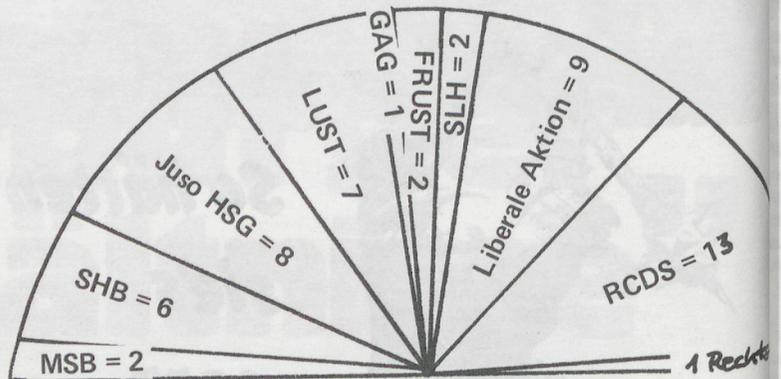
Alexander Porkorny wird zum AStA-Vorsitzenden gewählt. Er wird gestützt und gewählt von Abgeordneten des RCDS, Liberale Aktion, SLH und Frust.

Zweite ordentliche Sitzung des Bonner SP:

1. Lesung Nachtragshaushalt. Haushalt abgelehnt, jedoch hat der Ältestenrat die Abstimmung für ungültig erklärt.

Dritte ordentliche Sitzung des Bonner SP: Lesung des Nachtragshaushalts: angenommen, jedoch vom Ältestenrat für ungültig erklärt. Die Wahl eines AKUT-Chefredakteur wird abgelehnt, da kein Kandidat 26 Stimmen erhielt.

- Mitglieder des Studentenparlamentes 1983/84
- Rechtsaußen : Guhl
- RCDS: Müller, Müser, Plettenberg, Justen, Ostermeyer, Titius, Detmer, Welling, Benthien, Schleithoff, Gökeler, Schöttler, Lucke
- LA: Müller, Heister, Hamann, Überhorst, Hegerl, Reck, Stolz, Mullion
- SLH: Pokorny, Radziwill
- Frust: Simon, Hölzenbein
- Jusos: Söldner-Rembold, Köllner, Gambke, Monschau, Spletter, Schwalbach, Busemann
- GAG: Winter
- LUST: Hages, Baumeister, Konzelmann, Schmidt-Roßleben, Saleh, Marten
- SHB: Arend, Rübbsamen, Drösser, Clooth, Gerhoff, Jäger
- MSB: Hoffmeister, Leenen



**eine wichtige mitteilung des RCDS**





Die Linken, ...unheimlich das sind... gefährliche Spinner... ...die wollen Häuschen...






...und meinen Kühlschranks verstaatlichen... ...unsere Wirtschaft und... ...die Demokratie ruinieren... ...und Schickel mit Frauen machen

# ER BRAUCHT KNEETE?

Von Eurem Uni-Sozialbeitrag gehen pro Semester 0,60 DM an den studentischen Hilfsfonds. Das so zusammenkommene Geld wird von einem 5-köpfigen Ausschuß des Studentenparlaments verwaltet.

Aus dem Hilfsfond können in Not geratene Studenten ein zinsloses Darlehen von max. 3000 DM über ein Jahr bekommen. In Frage kommen z.B. Examenkandidaten, die wegen Überschreitens der Förderungshöchstdauer kein BAFÖG mehr kriegen und in der Examensvorbereitung nicht arbeiten können.

Der Vorteil gegenüber Bankdarlehen ist, daß man keine Zinsen zu zahlen braucht und daß Sicherheiten und Rückzahlung nicht so eng gesehen werden. Mit diesen Darlehen war es möglich, einer Menge Kommilitonen über einen kurzfristigen Engpaß hinwegzuhelfen.

Gerade angesichts des derzeitigen Soziallabaus werden aber auch die Grenzen des Ausschusses sichtbar. Sowohl von dem pro Student zur Verfügung stehenden Geld als auch von der Zahl der möglichen Darlehen pro Semester her kann der Fond nicht mehr als eine kurzfristige Hilfe für einige Wenige sein.

Wir hoffen, daß dieser Artikel keine Flut von Darlehensanträgen zur Finanzierung eines neuen Autos oder so auslöst, die unsere Möglichkeiten sprengen würden, sondern daß auf diese Weise der Fond unter den sicher vielen, die dringend Geld zur Fortsetzung oder zum Abschluß ihres Studiums brauchen, etwas bekannter wird. Hier noch die Adresse, unter der Ihr Anträge stellen könnt:

Studentischer Hilfsfond  
Dieter Marten  
Nassestr. 11  
5300 Bonn 1

Ein Antrag muß in der Regel folgendes enthalten:

- Immatrikulations-/Semesternachweis
- BAFÖG-/Verdienstbescheinigung
- Bestätigung der Anmeldung zu einem Examen.
- Möglichkeiten/Bedingungen der Rückzahlung.

# TAKE IT EASY.

Lockere Leute fahren mit transalpino.



Hier einige Preisbeispiele:

Bonn-Brüssel	25,-
Bonn-Berlin	80,-
Bonn-London	83,-
Bonn-Rom	137,-
Bonn-Korfu	222,-

Preise für einfache Fahrt

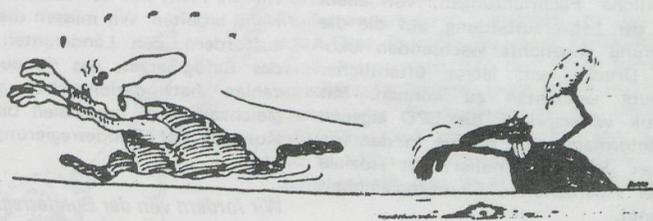
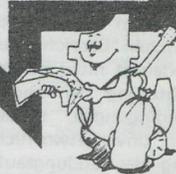
Flug-Reise-Service GmbH

Verkauf bei: Fritz-Tillmann-Str. 4  
BONN (0228)221071

Jetzt weit über 4000 Reiseziele

## transalpino

Das billige Bahnticket für alle unter 26.



# Der BAFÖG-Schwindel

erfolge noch möglich, das Inkrafttreten des Bafög-Gesetzes verhindern!

Studiengebühren sind aufgrund des breiten Protestes verhindert worden. Die Umstellung des Bafögs auf Voll Darlehen soll im WS 83/84 in Kraft treten und steht somit immer noch zur Diskussion. Das Thema Bafög haben viele schon abgeschrieben. Dabei ist es im Moment brennend aktuell; das SS neigt sich dem Ende zu und ab WS tritt dieses Gesetz - falls wir nichts tun - in Kraft.

Schlimmer ist, daß die meisten garnicht die Auswirkung dieser Bafög-Regelung durchschauen. Mehr oder minder hinter dem Rücken der Studenten laufen die Vorbereitungen für die reibungslose Durchsetzung der Voll Darlehensumstellung auf vollen Touren.

Unter den Bedingungen, unter denen der Bundestag im Dezember die Verabschiedung der Bafög-Beschlüsse durchgeführt hatte, ist jetzt überhaupt keine Rede mehr. Jetzt wird durch das volle Anlaufen der Umsetzungsmaschine klar:

Das Ganze ist ein Riesenschwindel!

### Schwindel Nr. 1:

Die Bafög-Beschlüsse sind nur unter Vorbehalt verabschiedet worden. In einem Entschließungsauftrag, der von allen Fraktionen getragen wurde, wurden der Regierung mehrere Aufträge erteilt.

Sie solle einen Bericht über die Beschlüsse vorlegen, ein Konzept vorlegen, wie besondere Härten für sozial schwächer gestellte Studenten vermieden werden können, ein Gesamtkonzept der Schülerförderung im Zusammenhang einer Neuordnung des Familienlastenausgleichs vorlegen.

Nichts dergleichen geschah!

### Schwindel Nr. 2:

Durchziehen statt neuer Prüfung der Bafög-Beschlüsse. Im Wahlkampf war der Tenor, diese Umstellung kritisch zu überprüfen, nach dem Wahlkampf entpuppte sich dieses Versprechen als Lüge.

Wilms bleibt knallhart und zieht durch!

### Schwindel Nr. 3:

Es werde keinen Kahlschlag geben!

- 150 000 der 300 000 Bafögempfänger würden - laut Umfrage - ihr Studium abbrechen müssen.

- Und was die Schüler betrifft: z.B. in Bremen fallen 96,5 % aus der Förderung heraus.

### Schwindel Nr. 4:

Der Spareffekt!

Man dachte, es werde eine finanzielle Entlastung geben!

Irrtum!

Es werden immer mehr Sozialhilfeanträge gestellt. Dies ist selbst in den Reihen der CDU umstritten. Die CDU begründet ihren Vorstoß im Bundesrat, die Bafög-Härteregelung als Übergangsregelung bundesweit zu verlängern damit, daß sonst die finanzielle Belastung des Landes durch Massen von neuen Sozialhilfeempfängern zu groß würde!

#### Schwindel Nr. 5:

Es gäbe keinen Abschreckungseffekt!

Die Zahlen beweisen das Gegenteil:

- der Anteil der Frauen an den Studienanfängerzahlen ist drastisch gesunken.
- Fachhochschulen und ZBW (Zweiter Bildungsweg)-Institute melden drastisch gestiegene Abbrecherquoten.

Das alles bewirkt bei den Studenten ein Durchziehen des Studiums. Die kritische Auseinandersetzung mit Studieninhalten wird es wohl kaum mehr geben. Engagement, wie z.B. Fachschaftsarbeit ist nicht mehr drin, das kostet Zeit und Geld.

Jeder wird sich selbst der Nächste sein. Einzelkämpfertum und Ellenbogenmentalität werden das Klima an den Unis beherrschen. Solidarität - bald ein Fremdwort?

Das Bafög-Gesetz darf nicht in Kraft treten!

Forderungen:

Die Bundesregierung muß die Umsetzung der Bafög-Beschlüsse zurücknehmen.

Stattdessen soll sie schleunigst den versprochenen Bericht über die Auswirkungen dessen, was mit den Beschlüssen ausgerichtet wird, erstellen. Der Erfolg bei den Studiengebühren sollte uns ermutigen, nachzusetzen.

Welche Möglichkeiten gibt es?

- die Zusammenarbeit mit der SPD verstärken, die Ankündigung der Gesetzesinitiative seitens der SPD zur Rücknahme der Bafög-Beschlüsse konkret machen.
- in den Bundesländern Notfonds und länderspezifische Ausbildungsförderung durchsetzen.

Lösungen auf Landesebene sind also ein realistisches Kampfziel, um beim Bafög Teilerfolge zu erzielen.

Deshalb sollten wir alle zur Demo am 6. Juli nach Düsseldorf fahren, um die landesweite Unterschriftenliste - 12 000 Unterschriften - jetzt, 1 000 aus Bonn - zu übergeben. Das sind die momentanen Möglichkeiten. Das WS bald ins Haus steht, sollten wir danken machen, welche Möglichkeiten das mit dem WS ins Auge fassen. Massive Angriffe auf unsere Lebensbedingungen finden derzeit statt.

Kürzungen im Sozialbereich, im Bildungsbereich sind die eine Seite.

Auf der anderen Seite steht die Stationierung neuer amerikanischer Mittelstreckenflugzeuge bevor.

Das wird ein "heißer Herbst". Massive Angriffe erfordern eine massive Antwort!

Man könnte z.B. Anfang des kommenden Jahres eine Urabstimmung an allen Hochschulen in der BRD durchführen unter dem Motto: Bafög statt Pershing!

Dieser Vorschlag erfordert eine breite Diskussion innerhalb der Studentenschaft. Am besten wir fangen gleich an.

Fachschaftenkonferenz-Sprecher  
Beate Krahl

# Am 6. Juli auf nach Düsseldorf

Die SPD-Landesregierung wird bis 1987 an 13 Hochschulen insgesamt 664 Stellen im wissenschaftlichen Bereich streichen. Diese Maßnahme bedeutet nicht nur eine unzumutbare Verschlechterung der ohnehin unmöglichen Arbeitsbedingungen, sondern gefährdet direkt und in unverantwortlicher Weise die Durchführung des Bildungsauftrages der Hochschulen. Die schon beschlossenen Konzentrationsvorhaben treffen überwiegend gesellschaftswissenschaftliche Fachrichtungen, vor allem Bereich in der Lehrerausbildung, auf die die Landesregierung angesichts wachsenden ökonomischen Drucks und leerer öffentlicher Kassen glaubt verzichten zu können. Mit dieser Politik widerspricht die SPD eigenen positiven Reformansätzen, die sie in den frühen siebziger Jahren formuliert hat (soziale Öffnung der Hochschulen, Chancengleichheit in der Bildung).

Die Bildungspolitik auf Bundes- wie auf Landesebene will diese positiven Reformansätze wieder zurücknehmen. Das wird auch deutlich an

der weitgehenden Abschaffung des Schüler-Bafögs und der Umstellung des Studenten-Bafögs auf Vollدارlehen.

Die CDU/CSU/FDP-Bundesregierung versucht mit ihrer Politik die Hochschulen zu Elitehochschulen umzufunktionieren, die finanziell schwächere Gesellschaftsschichten um die Chance einer Ausbildung bringt.

Die SPD-Landesregierung ist unter diesen Vorzeichen in einer besonderen Verantwortung, will sie nicht mit der Bundesregierung Hand in Hand arbeiten. Wir müssen die Landesregierung auffordern, den Länderanteil am Bafög (1/3 des Bafög-Satzes, das sie auch weiterhin zu zahlen hat) darlehensfrei auszahlend und gleichzeitig am unsocialen bildungspolitischen Konzept der Bundesregierung entgegenzuwirken.

Wir fordern von der Bundesregierung:

- die im Dezember 82 gefaßten Beschlüsse zum Bafög auszusetzen und zurückzunehmen.

- als ersten Schritt einen Bericht im Auftrag über die Auswirkungen des Bafögschlags vorzulegen.

Wir fordern von der Landesregierung:

- die Zurücknahme aller Stellenstreichungen an den NRW-Hochschulen.
- Bereitstellung ausreichender finanzieller Mittel für den Ausbau und die Ausstattung der Hochschulen.
- die darlehensfreie Weiterzahlung des Bafögs der Anteils zum Schüler- und Studenten-Bafög.
- den konsequenten Einsatz der Landesregierung zur Wiedereinführung der darlehensfreien Ausbildungsförderung für Schüler und Studenten auf Bundesebene, die eine Ausbildung ausreichend absichert.

#### HÄNDE WEG VOM BAFÖG!

SOFORTIGE AUSSETZUNG DER DEZEMBER-BESCHLÜSSE!

Wir wenden uns mit dieser Forderung an die Öffentlichkeit und die Bundesregierung, weil die ersten Auswirkungen der neuen Bafög-Regelungen unsere geäußerten Befürchtungen jetzt schon weit übertreffen:

- An vielen Instituten des zweiten Bildungsweges liegen im Frühjahr '83 bis zu 40 % weniger Anmeldungen als 1982 vor.
- In Hamburg haben 5 % weniger Frauen ein Studium aufgenommen; in Saarbrücken liegen rund 15 % weniger Anträge auf Bafög-Förderung vor.
- Aufgrund des Wegfalls des Schüler-Bafögs kommen auf die Städte und Gemeinden - laut Aussage des Ludwigshafener Bürgermeisters - rund 300 Millionen DM an Mehrbelastung (Sozialhilfe) zu.
- Statt wie bisher 4000 Schüler sollen in Essen ab 1.8. noch 1200 gefördert werden.

Diese wenigen Fakten lassen bereits ahnen, was auf die Schulen und Hochschulen, die

Städte und Gemeinden und die Betroffenen ab Herbst, wenn die neue Regelung in Kraft treten soll, zukommen wird. Mit der weitgehenden Abschaffung des Schüler-Bafögs und der Umstellung des Studenten-Bafögs auf Vollدارlehen wäre ein massiver bildungspolitischer Rückschritt getan. Die Zerstörung jeglicher Ansätze von Chancengleichheit im Bildungswesen würde beginnen.

Kindern aus einkommensschwachen Familien und Frauen würde der Zugang zu weiterführender Bildung weitestgehend versperrt. Nach der 10. Sozialerhebung des Deutschen

Studentenwerks würde möglicherweise jeder zweite Bafög-geförderte Student sein Studium abbrechen müssen, wenn die Ausbildungsförderung auf Vollدارlehen umgestellt wird.

Die Dezember-Beschlüsse der Bundesregierung richten sich gegen die, ohnehin schon benachteiligten, gegen grundgesetzlich verbriefte Chancengleichheit und das Recht auf Bildung.

Angesichts der jüngsten besorgniserregenden Fakten fordern wir die Bundesregierung auf:

- SETZEN SIE DIE ZUKUNFT DER JUGEND UND DER GESELLSCHAFT NICHT AUF SPIEL!
- SOFORTIGE AUSSETZUNG UND RÜCKNAHME DER BAFÖG-BESCHLÜSSE!
- ERSTELLEN SIE EINEN BERICHT ÜBER DIE ERSTEN AUSWIRKUNGEN DES BAFÖG-KAHLSCHLAGS!
- ENTSPRECHEN SIE DEN WÜNSCHEN DER BEVÖLKERUNG UND STELLEN SIE SICH EINER BREITEN BILDUNGSPOLITISCHEN DEBATTE!
- KEINE ABWÄLZUNG DER STUDIENKOSTEN AUF DIE BETROFFENEN!
- KEINE EINFÜHRUNG VON STUDIENGEBÜHREN!

Auch die Studiengebühren gefährden die Chancengleichheit und die Verwirklichung des Rechts auf Bildung. Qualifizierte Ausbildung wird einkommensstarken Schichten vorbehalten bleiben, wenn Studiengebühren in unser Bildungssystem eingeführt werden.

Diejenigen Student/innen, die trotz Bafög-Vollدارlehen unter großem finanziellen Risiko weiterstudieren, sollen dann zusätzlich noch einmal finanziell belastet werden.

Bildungsministerin Wilms hat vor dem Bundestag erklärt,

daß sich die Bundesregierung mit der Einführung von Studiengebühren nicht beschäftigen wird - trotz anderslautender Meldungen in den vergangenen Wochen und Monaten.

Wir fordern von Frau Wilms: Stehen Sie zu Ihrem Wort und wenden Sie sich in Zukunft jeden Versuch, Studiengebühren einzuführen!

BAFÖG STATT STUDIENGEBÜHREN! BILDUNGSAUSGABEN SIND ZUKUNFTSINVESTITIONEN! KEINE FINANZIELLE AUSTRÖCKUNG DES BILDUNGSWESENS! CHANCENGLEICHHEIT STATT ELITENFÖRDERUNG!

Erstunterzeichner:

- Vereinigte Deutsche Studentenschaften
- Horst Werner Franke (Senatsvorsitzender für Wissenschaft und Kunst, Bremen)
- H.-J. Zubrod (Rektor der Universität Darmstadt)
- Gerd Weißkirchen (SPD - Kreisvorsitzender für Berufsbildung, IG-Metall-Vorstand Frankfurt)
- Norbert Aust (Präsident der HWP Hamburg)
- Käte Dinnebler (DGB-Kreisvorsitzende Marburg)
- Konrad Gilges (SPD-MdB)

rkwürdiges Schauspiel bot sich den Bon-  
 or etwa einem Monat. Angesichts der  
 unt Uniformierten mag manch einer an  
 vorverlegten Karneval gedacht haben,  
 die Wahrheit war ernster: Bonn war  
 platz des diesjährigen Treffens der Deut-  
 urschenschaften.  
 icken wieder aus der Versenkung, die  
 mit dem Hackepetergesicht, und sie  
 igh leider nicht verändert.  
 de anlässlich des Bonner Treffens z.B.  
 ublicht verteilt, das dazu aufforderte,  
 ionalhymne wieder mit allen 3 Strophen  
 (wie vor 1945) Zitat: "Keine Nation  
 icht behandelt ihre Nationalhymne wie  
 utschen. Die Vergangenheitsbewältiger  
 Linken haben es geschafft, daß heute  
 utsche nicht mehr den Mut haben, ihre



Ebenfalls 1932 stellte der deutsche Burschentag fest: "Die Deutsche Burschenschaft bejaht den Nationalsozialismus als wesentlichen Teil der völkischen Freiheitsbewegung."  
 Nun kann man sagen, das sei Schnee von gestern, heute sei das doch ganz anders. Als Gegenbeweis hier zwei Beschlüsse vom Burschentag 1979:  
 "Antrag gegen die Tendenzen zur Schaffung eines 'österreichischen Volkes'...: Es gibt nur ein Deutsches Volk. Die Deutschen Österreichs sind ein Teil des Deutschen Volkes."  
 "Zur Unterstützung der Volkstumsarbeit werden für die einzelnen Gebiete (Südtirol, Kärnten, Elsaß, Nord Schleswig, Eupen-Malmedy usw.) Burschenschafter gewählt, die mit Persönlichkeiten in diesem Gebiet Kontakt halten.  
 Bei dieser Politik wundert es nicht, daß die

# Burschenschaften - Offensive von Rechts

alymne zu singen. Viele kennen nicht den Text". Deshalb macht man sich stark dafür, daß "Deutschland, Deutschland über alles" auch in den Schulen wieder tet wird.  
 dem großdeutschen Selbstverständnis rrschenschaften waren dann auf der gros-Festkommers" in der Beethovenhalle der Maas bis an die Memel" alle vertre- Österreicher waren anwesend und die nen Ostgebiete symbolisch vertreten, an "deutschem Wein" fehlte es nicht, die "deutschen Frauen" hatten leider zu kammellen...  
 es Abends war Bundestagsvizepräsident d Stücklen (CDU), der in einer flammen- estrede feststellte, daß die wahren Aus- von heute nicht die Unternehmer, son- die Aussteiger und Verweigerer seien, im wirtschaftlichen Erfolg unseres Ge- sens so gut wie nichts beitragen. Er sich dafür ein, daß "der Nation und dem and wieder ein Platz in unserem Leben umt wird, der ihm gebührt. "Den Kor- nsstudenten wies er dabei eine besonders ge Rolle zu.

fang gehen. Oft stellen sie sogar die Burschenschaften als Verfolgte des Nationalsozialismus hin.  
 Doch in Wirklichkeit hatten schon in den zwanziger Jahren nahezu alle Burschenschaften einen Arierparagrafen in ihrer Satzung. 1932 vertrat der damals prominenteste Sprecher der Burschenschaften, Hilgenstock, die These, daß ein eigener nationalsozialistischer Studentenbund überflüssig sei, da die nationalsozialistische Hochschulpolitik genauso gut über die Burschenschaften betrieben werden könne.

Studenten der Brunswiga-Göttingen aus der DB ausgeschlossen wurden, weil sie Kriegsdienstverweigerer aufgenommen hatten. Auch die Freiburger Burschenschaft Saxo-Silesia mußte 1977 ihren Abschied nehmen, nachdem sie einen Antrag auf Unvereinbarkeit von DB und NPD Mitgliedschaft gestellt hatte.  
 In diese Tradition reiht sich das Bonner Treffen wie das oben zitierte Flugblatt zeigt, nahtlos ein.  
 Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft hat schon beim Rektor gegen das Verhalten der Universität protestiert, — eine Anregung für das Studentenparlament, Gleiches zu tun und AStA-Chef Pokorny zu einer Erklärung über seine Anwesenheit und den Inhalt seiner Ansprache aufzufordern. Denn ob es wirklich im Namen der Studentenschaft ist, wenn der AStA-Chef auf einer Veranstaltung auftritt, wo so offen großdeutscher Chauvinismus zur Schau gestellt wird, ist wohl sehr fragwürdig.



Anwesenheit auf dem Burschenschafter- glänzten auch OB Daniels, der Uni- und AStA-Chef Alexander Pokorny, versammelten Stammwählerschaft rechten seine Aufwartung machte. Er hielt im Namen der Bonner Studentenschaft eine Rede, in der er die gute Zusammen- zwischen den Verbindungen und den kratischen Hochschulgruppen" lobte.  
 der Rektor gab ein Grußwort der Bonner im Besten  
 ers traurig jedoch ist, daß die Univer- den Burschenschaftern offiziell Räume rfügung gestellt hat. Man stelle sich vor: Universität, deren braune Vergangenheit tigt ist (siehe "Zeit", 13.5.'83), schafft t, anlässlich des fünfzigsten Jahrestages chtergreifung eine Gedenkfeier für ihre Reich umgebrachten Mitglieder (z.B. Mathematiker Felix Haussdorf) zu or- ren, stellt dann aber einer Organisation zur Verfügung, die zu den Wegberei- s. Reiches an den Universitäten gehört  
 es wird heute von den Burschenschaf- tern verschwiegen, wenn sie mit ihren Zimmerangeboten auf Erstsemester-





# Warum noch nicht im Ellerhof ?

Das fragen wir uns auch. Der Ellerhof, 1902 von der Stadt Bonn als Fuhrpark gebaut und inzwischen unter Denkmalschutz, steht seit Jahren praktisch unbenutzt leer. Die Gebäude in der Ellerstraße im Bonner Norden, ein Mitteltrakt und große ehemalige Pferdeställe mit riesigem Dachboden inmitten eines Freigeländes, sollten nach einer Idee der Stadt in den 70er Jahren in Atelierwohnungen für "internationale Künstler" umgebaut werden. Aber es geschah nichts. Die verschiedenen Verwaltungsstellen gerten sich in die Haare, und so wuchs erst mal Gras aus den Ritzen – die Gebäude verfielen.



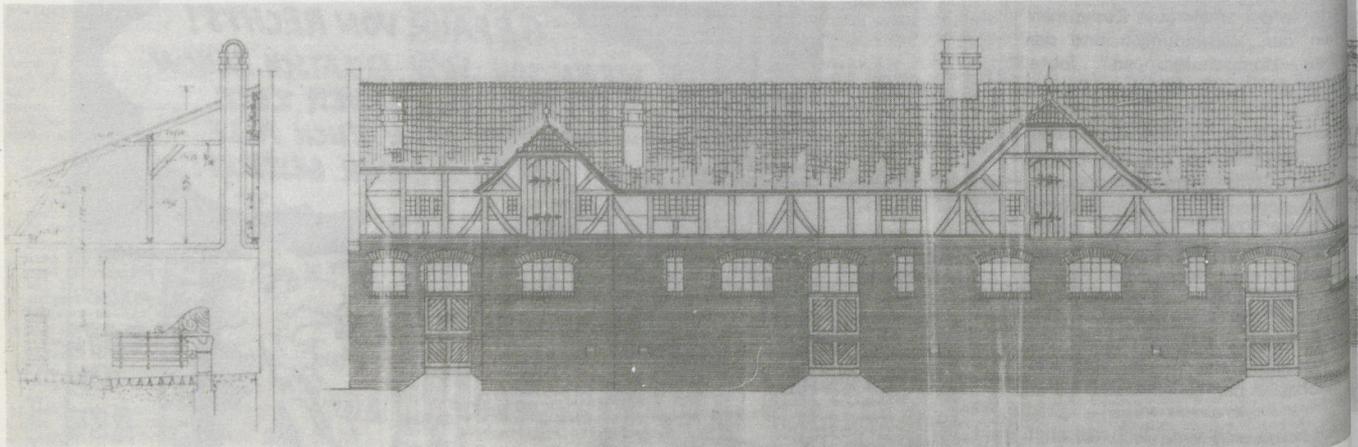
Inzwischen wuchsen aber auch die Anzahl und die Probleme der Bonner Kulturgruppen und Künstler. Denn die "Provinz" Bonn hatte längst begonnen, sich weitgehend unbemerkt von den offiziellen Stellen, die die 'Bundeshauptstadt' mit Importen aus der weiten

internationalen Welt aufzupeppen versuchten und allem "Selbstgezogenem" nicht trauten, mit ziemlichem Tempo auch in den weniger konventionellen kulturellen Bereichen selbst zu entwickeln. Und während die Stadt weiter Hunderte von Millionen in den Ausbau von

Konzertwesen und Theater steckte und Menge teure Namen einkaufte, blieben versprochene) Bönnsche Kultur- oder Juhzentren auf der Strecke. Für Unterhaltungste derweil der "Bonner Sommer", in dem ausschließlich auswärtige Kulturgruppen bezahlt zum Ruhme der Stadt vorgeführt werden – Bonner Gruppen holten sich Absagen wenn sie dabei oder etwa zu denselben Bedingungen auftreten wollten.

Irgendwann war's halt genug. Nach ersten taktan an der Universität Bonn taten sich Mai 1982 schon 20 Bonner Kulturgruppen den verschiedensten Bereichen zu einem Team zusammen und nannten sich "Medien- und Kulturwerkstatt Uni Bonn – COSA NOSTRA" was übersetzt einfach "Unsere Sache" ist und doch nicht zufällig auf die amerikanische Mafia anspielt. Diesem Verein wurde in Bonn vom Finanzamt die Gemeinnützigkeit zuerkannt. Ziel: Durch Zusammenarbeit, gemeinsames öffentliches Auftreten und Verbindung mit dem interessierten Publikum die Entwicklung und Anerkennung der freien Bonner Kulturarbeit zu fördern und dafür zu sorgen, daß endlich chronische Probleme wie die Platz- und Finanznot gelöst werden.

Inzwischen, nach einem Jahr, gehören der "Cosa Nostra" 42 Bonner Kulturgruppen, Einzelkünstler der verschiedensten Bereiche über 150 fördernde Mitglieder aus dem Publikum an. Der Verein veranstaltete (hauptsächlich in der Universität, die wesentliche Hauptgab) zahlreiche Auftritte, praktische Workshops, Ausstellungen usw., für Fördermitglieder veranlagt, gibt regelmäßig Monatsprogramme und öffentliche Aktivitäten heraus und wurde öffentlich bekannt, wo Bonner Kulturgruppen benachteiligt werden – z.B. im "Kulturforum" Bonner



wo alle auswärtigen Gruppen, nicht aber die Bonner feste Auftrittsgagen erhalten.

Nur die Hauptprobleme bleiben ungelöst: Räume und ausreichende Finanzen für die angestrebte "Werkstatt". So stellte der Verein, der für 1983 ganze 1000,-DM Förderung von der Stadt erhielt, am 22. März 1983 einen detaillierten Antrag zur Nutzung und Renovierung des Ellerhofes an die Stadt Bonn. Kern: Die Gebäude sollten nicht teuer von der Stadt, sondern weitgehend vom Verein selbst in Eigenleistung renoviert und zusammen mit anderen Interessierten, z.B. aus der Behindertenarbeit, zu einem "Kultur- und Gemeinschaftszentrum" ausgebaut werden. Das Konzept wurde den Ratsfraktionen vorgestellt, die eingehende Prüfung versprochen und die Verwaltung aufforderten, Bericht über den Ellerhof zu erstatten. Offensichtlich bekam an diesem Punkt die Stadtverwaltung Angst: Sie versuchte, ihr jahrelanges Nichtstun durch ein eilig zusammengewürzeltes eigenes Nutzungskonzept zu kaschieren, daß sie dem Hauptausschuß des Stadtrates am 7.6. direkt zum Beschluß vorlegte. Inhalt: Kein Wort von Eigenleistung oder gar Kulturzentrum, stattdessen wurde die Idee "internationaler Künstlerwohnungen" aufgewärmt, und die 42 Gruppen der Cosa Nostra, so die Stadtverwaltung, sollten doch in das "Frauenmuseum" im ehemaligen Bernartzgebäude irgendwann mal einziehen. Das Frauenmuseum aber ist, wie der Name sagt, durch das Frauenmuseum genutzt und außerdem für die verschiedenartigsten Ansprüche der Cosa-Nostra-Gruppen räumlich ungeeignet. Schon vorher hatte die Stadtverwaltung den Wunsch der Cosa Nostra abgelehnt, auf dem Ellerhofgelände das diesjährige Vereinsfest feiern zu können. Bis zum 7.6. ist das vor Monaten vorgelegte Konzept der Cosa Nostra für den Ellerhof noch in keinem politischen Gremium der Stadt Bonn behandelt worden. Auch die Ratsparteien haben sich, bis auf die SPD (zustimmend), trotz zugesagter Gespräche bis jetzt noch nicht zu diesem Konzept geäußert. Die Beschlüßvorlage der Stadtverwaltung für den Hauptausschuß (wichtigstes Gremium nach dem gesamten Stadtrat) war also offensichtlich ein Versuch, mit einem "Durchmarsch" schnell vollendete Tatsachen zuungunsten der lästigen Cosa Nostra zu schaffen. Die Cosa Nostra hat noch vor dem Hauptausschuß in Briefen an die Ratsfraktion reagiert und die Behandlung ihres eigenen Konzeptes gefordert. Daraufhin wurde der Vorschlag der Verwaltung zuerst einmal verschoben — in die Bezirksvertretung, den Kultur- und den Jugendwohlfahrtsausschuß. Ein kleiner Zeitgewinn also. Er kann für das Kulturzentrum Ellerhof nach den Vorstellungen der Cosa Nostra genutzt werden, wenn sich viele, sehr viele Leute dafür einsetzen — öffentlich, nichtöffentlich, in Briefen an und in Gesprächen mit den entscheidenden Ratsfraktionen, vor allem der CDU, durch Spenden an den Verein (steuerlich absetzbar: auf Konto 11312 der Stadt Bonn bei der Sparkasse Bonn mit den Zusätzen "Haushaltsstelle 9975.106.0000.7" und

"Spende für Cosa Nostra"), durch Beitritt als Fördermitglied am besten.

**Mitgliedsgruppen und -Künstler der Cosa Nostra:** Aigues Vives (Folkmusik), Hermann A. Ax (Instrumentenbau, Theater), Boury (Jazzrock und -choreographie), Igor Bingel (bild. Kunst), De Höppeflüh (Folkstanz), De Schnüss (Stattzeitung, Kulturredaktion), Dichtungsring (Literatur), Die Einstellung (Super 8-Filmproduktion), Christine Doering (Malerei, Grafik), Film-AG (Filmarbeit/didaktik), Flächenbrand (bild. Kunst), Folkskinder (Songgruppe), Filmkollektiv (16mm-Filmproduktion), Geistige Verunreinigung (Punkmusik), Alfred Hellmann (Kabarett), Klärwerk III (bild. Kunst), Kunstpraxis (bild. Kunst, Kurse), Lichterloh-Theater (Bühnen/Straßentheater), Literata (Literatur), Le grand feu (Literatur, Performance), Mimobil (Pantomime), Moderne Superkunst (bild. Kunst, Musik, Performance, Video), Morgana (Light Arts (Licht und Multimedia), Morris Open (Folkmusik), Knall auf Fall (Pantomime), Heimo Pfeiffer (bildende Kunst u. Literatur), Die Raben (Pantomime) Rag-Time (Theater), Ratzeputz (Zaubertheater), Sandarak (Rockjazz), Schwapp (Rocktheater), Schwarzfilm (Filmproduktion), Sozialfotografen (Sozialfotografie), Studentenbühne (Theater), SubVersion (Punkmusik), Verein zur Förderung von Medien und Kulturarbeit (Medienpädagogik, Video), AG Volkstanz (Volkstanz), Vorwärts (Songgruppe), Stefan Wings (Literatur), Xe (bild. Kunst).

### Aus dem Antrag der Cosa Nostra an den Bonner Stadtrat:

*"Wichtigste Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit des Vereins und seiner Mitglieder sind ausreichende, brauchbare Räume. Zur Zeit verfügt nur rund ein Drittel der Mitgliedsgruppen und -künstler über dauerhaft nutzbare Räume, die jedoch in den meisten Fällen nicht ausreichen oder mangelhafteste Bedingungen aufweisen (Keller, Dachböden, teilweise ungeheizt, Sicherheitsmängel, weit entfernt)."*

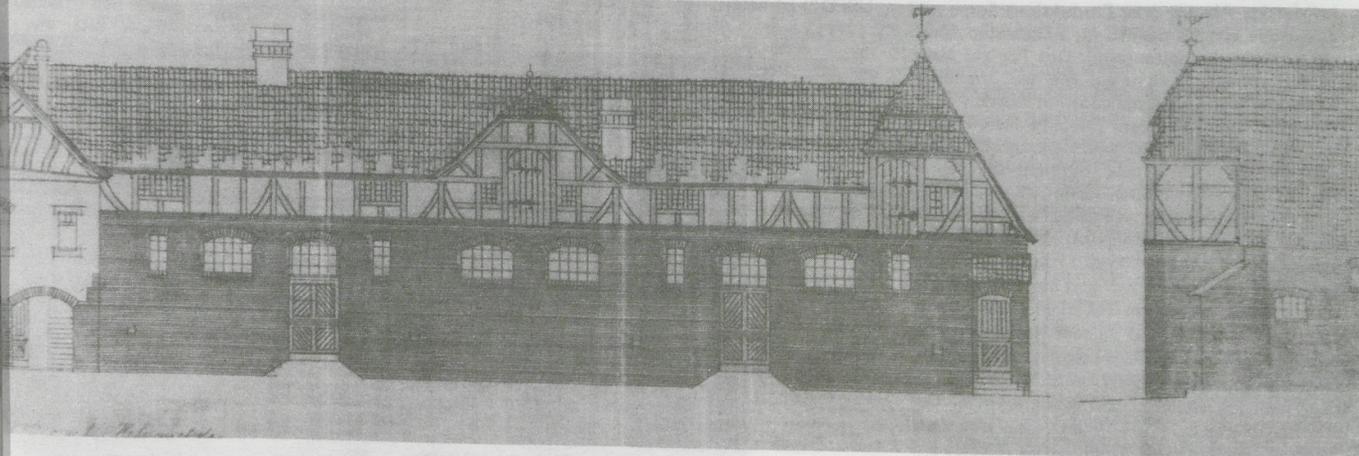
*"Aufgrund seiner Struktur (Arbeit in den verschiedensten Sparten) hat der Verein sehr spezielle Raumbedürfnisse. Gruppen mit hohem technischen Aufwand (Foto, Film, Video etc.) benötigen kleinere, abschließbare Räume; für Grup-*

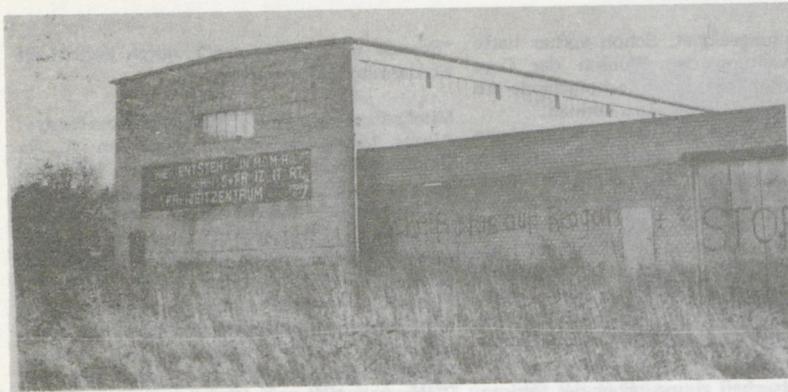
*pen aus der bildenden Kunst, für kleinere Musikgruppen, Tanz etc. und für Workshop mit Interessierten werden mittelgroße, variabel nutzbare Ateliers und Studios benötigt; für größere Produktionen (Theater, Musik, Multimedia etc.), Proben, Veranstaltungen und Auftritte wird ein großer Raum mit einem Fassungsvermögen von mindestens 250 Personen benötigt. Darüber hinaus benötigt der Verein Lagerräume für technisches Gerät, Fundus und anderes Material und Büroräume für die Verwaltungsaufgaben. Um die Arbeit in allen anderen Räumen ungestört durchführen zu können, sollte zudem ein separater Versammlungsraum für Vereins-*

*versammlungen zur Verfügung stehen. Dieser Raum könnte auch zusammen mit anderen Gruppen und Vereinen genutzt werden, und es wäre wünschenswert, diesen Raum im Zusammenhang mit einem Cafe zu einem Ort des Treffpunkts und der Kommunikation zu machen".*

*"Grundsätzlich bietet der Ellerhof in seiner Kombination verschiedenster auf- und abtrennbarer Bauteile optimale Voraussetzungen für eine künftige Mischnutzung durch Gruppen mit verschiedensten Ansprüchen, wie sie im Bereich der freien Kulturarbeit von der Cosa Nostra als Dachverband vertreten werden".*

Skizze des Pferdestalls aus dem Jahr 1902





## Hier entsteht gar nichts!

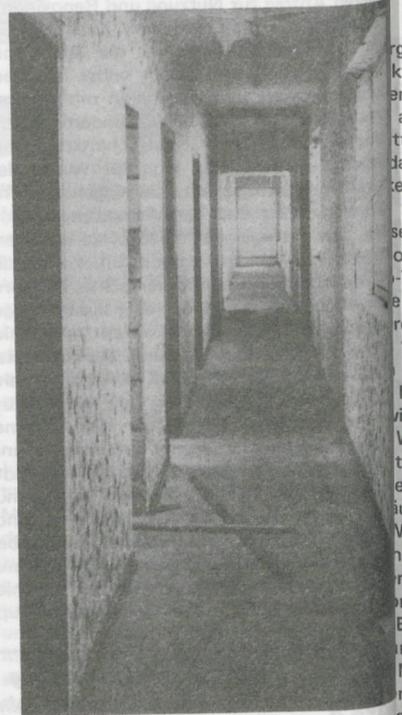
Am Stadtrand von Beuel vergammelt seit zehn Jahren ein Fabrikgebäude

„Hier entsteht ein MOM-Haus für Gesundheits- und Freizeitartikel – 1 Freizeitzentrum“. Es braucht eine Weile, bis wir den Text entziffert haben. Einige Buchstaben fehlen. Kein Wunder, denn das blaue Transparent mit weißer Aufschrift ist seit vier Jahren Wind und Wetter ausgesetzt. Die Autofahrer auf der nahen B 56 beachten es nicht. Von dem Fabrikgebäude mit der fünfzig Meter langen Lagerhalle, deren Stirnseite der Fetzen zielt, nimmt schon lange niemand mehr Notiz. Warum auch? Denn hier entsteht nichts!

Die Rede ist von Bonns größter Bauruine, die an der Grenze von Beuel zu Hangelar, zwischen Bundesstraße und Industriebahn, weithin sichtbar vor sich hin gammelt. Für die Stadstreicher, die einzigen, die das Gebäude von Zeit zu Zeit benutzen, ist es ein Palast. Sechs Räume im Erdgeschoß, ein Treppenhaus mit Glasbausteinen, oben ein Flur mit acht weiteren Zimmern (eins davon hat sogar Parkettboden). Für sonnige Abende gibt es zwei Balkons. Auch Bad und Dusche stehen den seltenen Gästen zur Verfügung. Wasser freilich fließt hier seit Jahren nicht mehr. In der Wanne liegt eine Leiter, Waschbecken und Klo sind zertrümmert, die Dusche ragt in den Flur hinaus. Im Winter mindert ein kühles Lüftchen die Wohnqualität. Mit deutscher Gründlichkeit hat jemand fast alle Scheiben zerschlagen. Dafür schützen Rolläden gegen die Abendsonne.

Der Rest dürfte die Berber weniger interessieren: eine Werkstatt (8 x 10 m) mit Nebenraum, zwei halbfertige Abstell- oder Produktionsräume und eine Halle von 50 mal 15 m, zu betreten durch ein Loch in der Seitenwand. Das Tor zur Halle ist verammelt. Es sieht aus wie neu. Vielleicht ist es überhaupt noch nie geöffnet worden. Ein Fluch muß auf dem Gebäude lasten, denn seit es Anfang der 70er Jahre entstand, hielt es niemand lange darin aus. Verblichene Inschriften an den Hauswänden lassen Mutmaßungen über die sporadische Nutzung zu. Außer besagtem Transparent kann man „...efeld - Kunststoff-Fabrik“ und „Autop...“ erkennen. Einheimische munkeln etwas von einer Autowerkstatt, die mit geklauten Teilen gearbeitet habe. Die „MOM GmbH und Partner – Beteiligungs- und Vertriebs KG“ (MOM steht für Motivation, Organisation, Management) muß tatsächlich in den heiligen Hallen gahaust haben. In Geschäftspapieren von 1979/80 gibt sie jedenfalls „Heckenweg 6 a, 5300 Bonn 3“ als Adresse an. Auch an der Klingel des Verwaltungstrakts steht MOM; im Adressbuch ist sie allerdings nicht erwähnt. Die in Neustadt/ Wied ansässige Gesellschaft bot Schulungen für Verkaufspersonal an, z.B. einen „Verkaufs-plus-Kurs“

und einen „Image-plus-Kurs“. Krone des Angebots: „Kurs zur Persönlichkeitsbildung“ zum Preis von 6000 DM plus Mehrwertsteuer für 15 Wochenenden à 16 Stunden. Um die Kurse an den Mann zu bringen, suchte die MOM-Gesellschaft „freie Handelsvertreter“. Eng verbunden mit der Motivations-GmbH war die „Welt der freien Zeit e.V.“. Um der „Vereinbarung des Menschen entgegenzuwirken“ bot sie Kontaktfeste an: „Übernachtung in vielen Doppel- und wenig Einzelzimmern“. Arrangement-Gebühr pro Person 85 DM – na bitte. Der Vereinsamung der Beueler Geisterfabrik konnte offenbar niemand entgegenwirken. Eine Mauer, die Verwaltungstrakt und Halle verbindet, verbirgt den letzten Versuch, das Bauwerk zu vollenden: zwei unfertige große Räume. Die Wand dient heute als Anschlagtafel: „Scheiß was auf Reagan“ steht dort seit dem 10. Juni vergangenen Jahres. Eine ältere Inschrift („Ohne Sozialismus keine Demokratie – USP“) ist kaum mehr zu lesen.



Nicht nur im Innenhof des Komplexes wehen das Gras meterhoch: Gras ist auch gewachsen über eine Anfrage der SPD an die Stadtverwaltung betreffs der Verwendung des Gebäudes. Ein Bezirksverordneter bezweifelt sogar das Grundstück zu Bonn gehört. Eine sinnvolle Verwendung? Daß der hiesige Besitzer, die Globalbank AG in Köln, dort eine Filiale einrichten will, ist zu bezweifeln. Phantasie stehen somit alle Türen offen für die Halle feiern 700 Leute eine Rocksession in der Werkstatt basteln Motorradfahrer reparieren Maschinen, im Verwaltungstrakt ein Jugendzentrum, Wohnungen, eine Kneipe, Räume für Musik und Theater, auf dem fertigen Räumen ein Dach, darunter ein Kino in (nana, Beuel ist doch nicht Amsterdambesetzt). Auch die Penner würden ihr Plätzchen finden. Eine Besichtigung – ganztags geöffnet, Eintritt frei – mag zu weiteren Vorschlägen anregen. Wer den Laden instandbesetzen will, wird sich warm anziehen. Allein der Glasschutt beträgt ca. 50 000 DM.



# Rettet das Metropol!

„Rettet das Metropol“ nennt sich eine Initiative, die zur Zeit mit Unterschriftenlisten, Petitionen und Aktionen auf sich aufmerksam macht. Denn die Zeit ist knapp: Wahrscheinlich noch in diesem Jahr soll das Metropol-Theater, Bonns ältestes, größtes und schönstes Kino abgerissen werden.

gestimmt und bereits gefühlhaft beeindruckt durch das festliche Foyer und die eleganten, rund um den Zuschauerraum im Paterter auf dem Balkon laufenden Wandelgänge. „Das Theater und sinkt in die Ruhe und Festlichkeit des Raumes.“ So versuchte die Deutsche Reichszeitung am 26.1.1929 in ihrem seitigen Artikel über die Eröffnung des Metropol-Theaters, des damals modernsten Theaters Deutschlands (I), die Atmosphäre des Kino-Palastes wiederzugeben. An dieser Stelle heißt es, daß das Gebäude „künftigen Generationen Zeugnis ablegen“ für die Pracht zeitgenössischer Architektur. Der Bonner Stadtrat hat seine Zustimmung für den Abriß des Gebäudes gegeben. Warum das Gebäude abgerissen werden soll? Entweder weil es baufällig ist, oder der Kinobetrieb sich nicht mehr lohnt, oder weil das Gebäude irgendeinem „wichtigen Großprojekt“ weichen muß. Nein, das Metropol soll abgerissen werden, weil die neuen Besitzer, eine Verwertungsgesellschaft, sich mehr Geld davon versprechen, wenn sie an Stelle des Metropols eine Einkaufspassage hinbauen. Dagegen müssen wir uns wehren!

Das Metropol ist einer der wenigen noch erhaltenen großen Kinopaläste Deutschlands und ein verschwenderisch-großzügiges Gebäude von zwanziger Jahre gebaut: mit einem kreisförmigen Foyer, in dessen Mitte das runde Kassenhäuschen steht, mit eleganten, rund um den Saal laufenden Gängen und zahlreichen Treppen für die einzelnen Sitzränge, mit üppigen Toiletten, mit großen Garderoben, die schon fast so groß sind wie eines der modernen „Schachtelkinos“, mit einem Bühnenraum, der über 400 Sitzplätze hat, und mit als im Metropol neben Filmvorführungen Veranstaltungen und Varietevorstellungen gegeben wurden. Auch technisch hat das Metropol viel zu bieten, so daß es den meisten Kinos weit überlegen ist: eine riesige Leinwand, Projektionsmöglichkeiten für 70 Großformatfilme (I), hervorragende Akustik. Das Metropol ist noch ein richtiges Filmtheater (im Gegensatz zu den heutigen Minikinos, die nur noch technisch meist unzulängliche Abspielstätten sind), in dem Großproduktionen wie *Die Blechtrommel*, *Apocalypse Now* und *Gandhi* einen angemessenen Rahmen finden.

Die Geschichte des Metropols läßt sich bis ins Jahr 1908 zurückverfolgen. Im damals noch bestehenden „Restaurant zur Sonne“, das an der Ecke des Metropols am Marktplatz stand, wurden regelmäßige Filmvorführungen stattgefunden, denen das „Sonnenkinema“ und, nach einem Umbau, 1910 das Metropol-Theater hingen. Nach dem ersten Weltkrieg wurde das Kino während der Rheinlandbesetzung besetzt und diente als „Besatzungslichtspielhaus“ den französischen Truppen. Nach dem Abzug der Franzosen riß der damalige Besitzer Friedrich Stahl den inzwischen verfallenen Stahl ab und errichtete das heutige Gebäude nach dem neuesten Stand der Technik. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Metropol durch Bomben

beschädigt, so daß die Kuppel erneuert werden mußte; jedoch schon 1946 konnte das Gebäude, das anfangs dem Bonner Stadttheater Platz machen mußte, wiedereröffnet. In den 50er Jahren etablierte sich das Metropol wieder zu dem Bonner Kino, in dem alle großen Erstaufführungsfilme gestartet wurden. 1979 feierte man 50jähriges Bestehen mit der feierlichen Aufführung des vom Beethovenorchester begleiteten Stummfilms *Überflüssige Menschen*.

Die beiden Seiten werden dann in einem ehemaligen Diskothekenkeller zwei moderne Kinoschachteln mit Minileinwänden gebaut, die mit einem alten Kino außer der Bezeichnung nichts gemein haben (man muß das mal mitgemacht haben im Atlantis, wenn sich auf der Treppe die Menschenmassen für den nächsten Film stauten und man fast Platzangst bekommt, aus diesem Keller nicht mehr rauszukommen. Auch in der Passage, die anstelle des Metropols gebaut werden soll, kommen in den Keller 2 oder 3 kleine „Studiokinos“ – die Zukunft der Minikinos und Videokultur schreitet (unaufhaltsam?) voran.

Wir dürfen uns das nicht gefallen lassen, daß die Innenstadt nur noch irgendwelchen Gesellschaften und Konzernen dazu dient, alles in lukrativ



Bonns ältestes Lichtspielhaus, das Metropol

Den geplanten Abriß des Metropols, das viel älter und vor allem stilvoller ist als Beethovenhalle oder Stadttheater, muß man im Kontext mit der Bonner Innenstadtplanung sehen. Erst kürzlich konnte man im General-Anzeiger lesen, daß in den Häusern der Sternstraße die oberen Etagen unbewohnbar sind, da die Vermieter die Treppen aus den Häusern gerissen haben, um so mehr vermietbaren Platz in den Parterre-Geschäftsräumen zu haben, mit dem man viel mehr Geld machen kann! Diesem aberwitzigen Profitdenken haben auch die Kinos in der Bonner Innenstadt Tribut zollen müssen: Das Atrium, dessen Geschichte sich bis 1925 zurückverfolgen läßt, wurde zur großen Sternpassage, und das alte Hansa-Kino mit über 900 Plätzen und einem großen Sitz-Balkon wurde zur Kaiserpassage. Auf der anderen

Seite werden dann in einem ehemaligen Diskothekenkeller zwei moderne Kinoschachteln mit Minileinwänden gebaut, die mit einem alten Kino außer der Bezeichnung nichts gemein haben (man muß das mal mitgemacht haben im Atlantis, wenn sich auf der Treppe die Menschenmassen für den nächsten Film stauten und man fast Platzangst bekommt, aus diesem Keller nicht mehr rauszukommen. Auch in der Passage, die anstelle des Metropols gebaut werden soll, kommen in den Keller 2 oder 3 kleine „Studiokinos“ – die Zukunft der Minikinos und Videokultur schreitet (unaufhaltsam?) voran. Wir dürfen uns das nicht gefallen lassen, daß die Innenstadt nur noch irgendwelchen Gesellschaften und Konzernen dazu dient, alles in lukrativ

Angelika

# »... aufgrund seiner sexuellen Veranlagung ... eine erhebliche Gefahr«

Da sitzt der 79-jährige Rentner Alexander Ebbinghaus seit 10 Jahren in Gefängnissen, heute in der Justizvollzugsanstalt Münster. Nach insgesamt 23 Jahren Freiheitsentzug – davon 'nur' 3 Jahre überwiegend in Nazi-KZs – hält selbst das Oberlandesgericht Hamm seit 1981 eine "physisch-sexuelle Aktivität ... nur noch schwerlich (für möglich)".

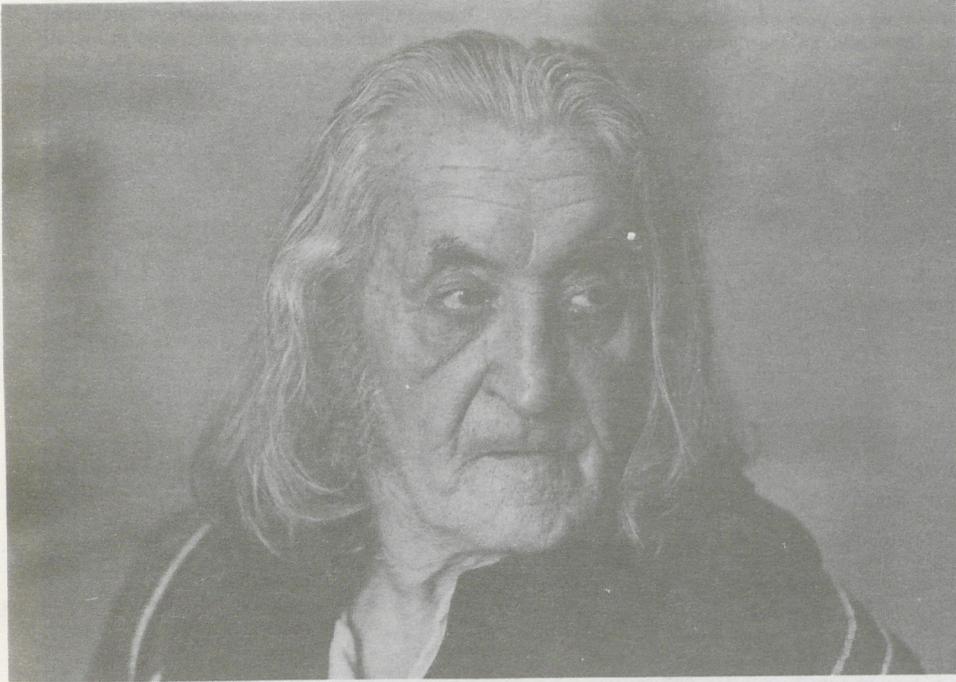


Foto: Heidi Janik

Die letzten Straftaten nach den §§ 175 und 176 (sexuelle Handlungen mit Kindern) liegen über 10 Jahre zurück und wurden von seinem damaligen 14-jährigen Opfer Manfred in einem Leserbrief an die Bonner Stadtzeitung 'DE SCHNÜSS' (Febr. 1980) u.a. wie folgt beschrieben:

Ich hatte zum ersten Mal das Gefühl, daß ein Mensch auf mich als Persönlichkeit einging ... Er akzeptierte mich als Mensch und behandelte mich nicht als kleines, dummes Kind. ..., bei ihm fand ich die vermißte Liebe ... Ich hatte natürlich sexuelle Beziehungen zu Alexander ... Die sexuellen Kontakte zwischen uns ergaben sich irgendwie – auf beiderseitigen Wunsch. Es war keineswegs so, daß meine Schwäche und Wehrlosigkeit ausgenutzt wurde, denn ich wollte die Befriedigung meiner Sexualität ... Alexander wurde zu einer Gefängnisstrafe von sechs Jahren verurteilt. Damals (wie heute) konnte ich den Sinn dieses Urteils nicht begreifen, da ich die Beziehung als äußerst positiv und wertvoll für mich erlebt hatte. Soweit empfand ich den erzwungenen Abbruch der Beziehung als Gewalt: sowohl gegen Alexander als auch gegen mich selbst."

Ging es der Justiz hier also wirklich um die "ungestörte geschlechtliche Entwicklung von Kindern"? Würde nicht Manfred eher rücksichtslos als Belastungszeuge mißbraucht, wenn man in der SCHNÜSS vom Februar 1980 weiterliest: "Ich wurde bis aufs peinlichste über unsere Beziehung ausgefragt. Zunächst wollte ich die Aussage verweigern, um Alexander nicht zu schaden. Durch einen ganz miesen Trick er-

preßte die Staatsanwaltschaft von mir als 14-jährigem die Aussage: man sagte mir, mit 14 sei ich strafmündig und vermittelte mit den Eindruck, ich könne auch bestraft werden und davor hatte ich riesige Angst. Das Gericht beschränkte sich völlig auf Äußerlichkeiten; ich wurde nicht danach gefragt, wie ich selbst diese Beziehung empfunden hatte. ... Nicht der 'böse Kinderschänder' fügte mir schwere seelische Schäden zu, sondern ein Staat, der den besonderen Schutz seiner Kinder in seine Verfassung geschrieben hat (Art. 6 GG)."

Von welchen Gefahren kann also wirklich gesprochen werden? Die Justiz und die sexualfeindliche Gutachter-Medizin scheint immer noch von dem Bild sexueller 'Unschuld' des Kindes auszugehen, wobei jede mögliche Erfahrung von Sexualität schon deshalb zu unterdrücken ist, weil Lustgefühle zwischen Kindern und Erwachsenen grundsätzlich gemeingefährlich seien.

Daß es also solche 'bösen' Erwachsene gibt, darüber dürfen Kinder durch sehr phantasievolle Filme und Polizeibroschüren 'aufgeklärt' werden. Die Gefahr eines Alexanders scheint aber doch gerade darin gesehen zu werden, daß er einen leibhaftigen Widerspruch zu dem Klischee des sog. pädophilen Triebtäters sichtbar machen würde. Gewalt oder Nötigung konnte mit der Lupe nicht gefunden werden. Daß Kinder auch noch behaupten, sie seien mehrfach

aus eigenem Antrieb allein deshalb zu Alexander gegangen, weil sie selbst Lust dazu hatten, scheint das Weltbild der Kinderschützer ends durcheinander zu bringen. Und weil gesunde Verfassung Alexanders Herzschrümmacher und den sichtbaren altersbedingten Erkrankungen kaum sexuelle Aktivität vermuten läßt, wird die Gefahr möglicher weiterer Straftaten z.B. gesehen, daß er Kinder anregen könnte, um einander sich lieb zu haben. Und das wirklich so schlimm, daß man großzügig die einschneidendsten Maßnahmen der Freiheitsentziehung umgeht.

Alexander Ebbinghaus hat schon 1936 seine erste Zuchthausstrafe wegen sog. Unzucht mit Kindern angetreten, zuerst im Zuchthaus Rheinbach, dann in den Konzentrationslagern der Emsländischen Moore. Nach Arbeitsstrafe – wegen Ehrenzug war er wehrunwürdig – kam zu Kriegsende noch ein Jahr Schutzhaft in KZ Buchenwald. Diese Erfahrungen zwangen ihn, sich radikal mit seiner Vergangenheit auseinanderzusetzen. Er war als 22-Jähriger der Idee eines 'nationalen Sozialismus' den Leim gegangen und hatte als Röhmer (gegen Hitler und gegen das Kapital) 1934 an eine Revolution geglaubt. Die Erfahrungen in vier deutschen Staatsformen haben ihn heute häufig den Nietzsche-Satz zitiert: "Das kälteste aller kalten Ungeheuer ist der Staat". Der Verlust seiner Freunde auf dem Bündischen Jugend, die von den Nazis vertrieben war, kommt aus einem seiner Fotoalben deutlich zum Ausdruck: Allein schon die im Krieg gefallenen Freunde haben ihn Antimilitaristen gemacht. Die folgenden Erfahrungen in der Bundesrepublik machten ihn vollends zum Anarchisten:

Drei seiner vier Strafen und 20 seiner 23 Jahre erlebte er in der Bundesrepublik. Nachdem er seit 1980 seine letzte, 6-jährige Gefängnisstrafe verbüßt hatte, greift jetzt das Oberlandesgericht Hamm die Sicherungsverwahrung an.

Die Sicherungsverwahrung war am 24. November 1933 durch die Nazis eingeführt worden und gilt heute – nach 50 Jahren – als noch vereinbar mit einem freiheitlichen Rechtsstaat. Heinrich Himmler schrieb am 24.2.1934 in der Bonner Ausgabe des Westdeutschen Beobachters über solche 'Verführer': "Für Menschen werden wir die Tore der Konzentrationslager nicht wieder öffnen." Heute wird Alexander nicht in einem Konzentrationslager, aber das 'nicht-wieder-öffnen' erschrickt ihn, wenn ich mir die Einkerkung eines fast 80-jährigen gebrechlichen Mannes immer vor Augen führen muß. In Kürze will das Oberlandesgericht Hamm einen Beschluß über Alexanders Sicherungsverwahrung gegen die Nichtaussetzung der Sicherungsverwahrung fassen. Bis dahin hat Alexander Ebbinghaus, Gartenstr. 26 (PH 4400 Münster).

Wer sich für das weitere interessiert, kann auch bei mir informieren: Werner Janik, Weberstr. 86, 5300 Bonn 1, 0228/214916.

Ab 1.7.83 voraussichtlich: Droste-Hülshoff Weg 6, 5609 Hückeswagen, Tel. 02192-825...

# DIE GRÜNEN

## Betr.: Bildungspolitik

*Politik sollte im Sinne von Albert Schweitzer eine Ethik der Lebensförderung sein – der Lebenssteigerung –, nicht durch Haben, sondern durch Sein. Die Zukunft muß sich auf die Grünen verlassen können.*

Petra Kelly

Zuerst ein notwendiger Vorbehalt: Am 6. März schafften die Grünen zwar den Einzug in den Bundestag. Aber als Oppositionspartei. Ihre Konzepte zur Bildungspolitik sind daher zunächst mehr von programmatischem Interesse. Soweit der Vorbehalt.

Daß die Grünen in der Bildungspolitik etwas bewegen wollen, zeigte sich letzters bei einer internen Fraktionsumfrage. Gleich vier Leute meldeten sich für den Bereich Bildung und Wissenschaft. (Finanzen, Steuern, Haushalt dagegen reizte anfangs keinen.) Und Marie-Luise Beck-Oberdorf, eine der drei Fraktions-sprecher im Bundestag, ist von Haus aus Lehrerin.

Zur Sache: Schule bietet heute Notendruck, Konkurrenz, Duckmäsertum, Angst vor dem Versagen und Auswirkungen bis zum Selbstmord, überfüllte Klassen und Unterrichtsausfall bei gleichzeitiger Lehrerarbeitslosigkeit: eine absurde Situation. Bildungspolitik wird "immer mehr zum Spielball einer vielleicht publikumswirksamen Sparpolitik" (Wolf-Dieter Hasenclever), Sprecher der Grünen am 8. Dezember 1982 im Landtag von Baden-Württemberg).

Die gegenwärtige Schul- und Hochschulbildung fördert den Typ des angepaßten Bürgers und Technokraten. Das lehnen die Grünen ab. Sie wollen die Bildungspolitik verstärkt um Bereiche ergänzen, die für die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit unerläßlich sind. Dazu gehören nach ihrer Auffassung die geistige, soziale und ethische Bildung und auch "die Entwicklung der praktischen, körperlichen und insbesondere der schöpferischen Fähigkeiten, die der seinem Wesen nach auf Kreativität angelegte Mensch braucht" (Bundesprogramm). Dazu gehöre auch "die Erziehung zu ökologisch bewußtem und darü-

ber hinaus zu sozialem und demokratischem Handeln, zu Solidarität und Toleranz gegenüber Mitmenschen und anderen Völkern."

Schule und Bildungspolitik sollen die kreativen Energien nicht verschütten, sondern freilegen, fördern und entwickeln. Schule soll Spaß machen, soll eine erfrischende und befreiende Angelegenheit sein, die Selbstverwirklichung und eine "breit angelegte und nicht einseitig schmalspurige Ausbildung für eine mobile Gesellschaft" (Hasenclever) ermöglicht. Die Grünen sehen daher mit Sorge, wie der geisteswissenschaftliche Bereich zunehmend ausgetrocknet wird zugunsten technischer Studiengänge, wie die Hochschulen immer funktionaler und uniformer gemacht werden. Unnötig zu sagen, daß die Grünen die Umstellung des BaFöG auf Darlehen als unsozial ablehnen und stattdessen Einsparungen in anderen Bereichen anregen.

Die Grünen setzen sich für folgende bildungspolitische Ziele ein:





#### Strukturen der Schulen

- Überschaubare Schulen, die Eltern, Lehrer und Schüler gleichermaßen verantwortlich gestalten.
- Weniger Anonymität an der Uni. Kleinere Seminare, mehr Dozenten für weniger Studenten: die Uni soll etwas "persönlicher" werden.
- Gleichberechtigung aller Schulen in freier Trägerschaft bzw. Alternativschulen, z.B. Waldorfschulen, Glocksee-Schule in Hannover, Tvind etc. Die positiven Erfahrungen dieser Schule sollen auch den staatlichen Schulen nützen. Ein Beispiel aus dem Bonner Raum: in Friesdorf läuft seit zwei Jahren ein Schulversuch zur Integration behinderter Kinder. In Klassen von 20 Kindern sind 5 unterschiedlich Behinderte. Eine Referendarin resümiert: "Alle Schüler sind auf dem gleichen Stand. Die Kinder haben einen natürlichen Umgang mit den Behinderten."
- Kleinere Klassen. Die Grünen wollen das kurzfristig dadurch erreichen, daß arbeitslose Lehrer eingestellt werden.
- Ausbau der Erwachsenenbildung bis zu anerkannten Abschlüssen mit ausreichender finanzieller Förderung.

#### Lehrinhalte der Schulen

- Praxisbezogenes Lernen für Lehrer und Schüler in Handwerk, Industrie und Landwirtschaft, um die Distanz von Lern- und Arbeitswelt zu überwinden.

- "Die Schüler müssen aus der Schule lebendige Wirklichkeit in die Schule rein!" heißt es emphatisch im grünen Schulprogramm. Die Grünen wollen die künstliche Trennung von Schule und Freizeit aufheben. Musik, Theater, Malen, Wandern und Spiel sollen ihren Platz in der Schule haben.
- Denken in vernetzten Systemen soll das gängige Unterrichtsziel sein, um das Verständnis von ökologischen Kreisläufen und sozialen Zusammenhängen und Gegenseitigkeit zu fördern.
- Schule soll den Schülern die Fähigkeit vermitteln, zwischenmenschliche Konflikte solidarische Weise zu lösen, eigene Interessen zu formulieren und ihnen durch gemeinsames Handeln Nachdruck zu verleihen.

#### Freies Lernen und Lehren

- Erhaltung und Erweiterung der Möglichkeiten zu einer vielseitigen Bildung und Ausbildung für alle Menschen ohne Rücksicht auf Herkunft, Geschlecht und Lebensalter.
- Anerkennung der Ausbildungsabschlüsse Lehrenden und Lernenden in allen Bundesländern.
- Förderung von politischen Aktivitäten der Schüler (Schülerzeitung, politische Gruppen usw.).

Christoph W.

# RÄTSEL RÄTSEL RÄTSEL



## Preisfrage:

Wo schwebt diese Dampfwagen im Raum?  
 Antworten bis 6.7.83 an die AKUT-Redaktion, Nassestraße 11, Bonn. Wir verlosen 5 Freikarten für das Uni-Sommerfest. Für den Hauptgewinner gibt's zusätzlich ein AKUT-Jahresabo.

## Aus dem Evangelium nach Titus

Es begab sich aber zu jener Zeit, „daß ein Gebot vom Kanzler ausging, daß alles Volk im Lande gezählt würde. Und diese Schätzung geschah zu der Zeit wo Daniel Landpfleger zu Bonthlehem war. Und jedermann blieb, daß er sich zählen ließe in seiner Stadt.

So auch Joseph aus Bavaria, aus der Stadt Nürzareth, der in der Stadt Daniels ein rechter Schreiner werden wollte, daß er sich zählen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die schwanger war.

Und als die Zeit gekommen war, daß die Zähler das Volk in ihren Häusern aufsuchten, sprach Joseph zu Maria, seinem Weib:

"Steh auf, nimm dein Geld und laß uns fliehen, den die Zähler gehen von Haus zu Haus, alle aufzuschreiben, die nicht gemeldet sind, die ihre Rundfunkgebühren nicht bezahlen und die ihr Auto nicht umgemeldet haben."

Und Maria erschien ein Engel, der ihr die Streichung von Kindergeld, Wohngeld, die Erhöhung der Autoversicherung und vielfache Strafen offenbahrte. Da verließen Joseph und Maria Bonthlehem des nachts und flohen vor der Verdatung über Land. Um der Überwachung in den Herbergen zu entgehen, blieben sie in einem Stall, denn sie hatten sonst keinen Raum.

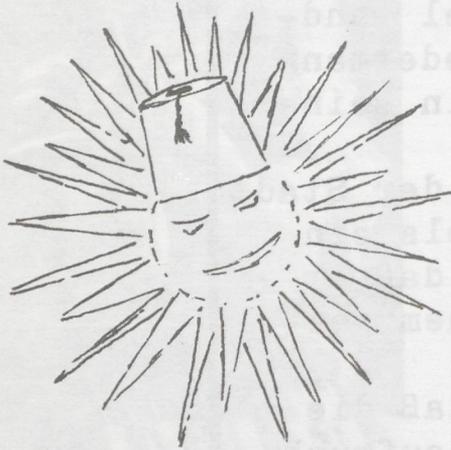
Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß Maria gebären sollte. Und sie gebar einen Sohn und wickelte ihn in Einwegwindeln und legte ihn in eine Krippe, nachdem sie Ochs und Esel rausgeschmissen hatten.

Als dann noch die Hirten, die vom Esel im Gebet gestört worden waren, in den Stall kamen, um die Eindringlinge zu vertreiben, platzte Joseph der Kragen :

"Früher war wohl alles besser. So wird aus dem Kleinen ja nie ein Märtyrer. Vor zweitausend Jahren kam man in eine solche Situation, wenn man an der Volkszählung teilnehmen wollte. Heute ist es genau umgekehrt !"

Titus H.J. Simon

# Zwischen Sonne und Halbmond



## Im Westen der Türkei

### I. 2 500 Kilometer Europa

Erst als unsere zwei Autos auf deutschen Autobahnen gen Süden rollen, können wir es glauben: Wir sind unterwegs in die Türkei, für uns alle ein weitgehend unbeschriebenes Blatt, eingeladen von Freunden aus Izmir. In vier Tagen werden wir sie in Gelibolu, einer kleinen Hafenstadt, wo sich die Dardanellen ins Marmara-Meer öffnen, treffen — wie, wissen wir nicht, nur Tag und Stadt sind verabredet. Mit Kanistern für Benzin und Wasser und einem Minimum an Ersatzteilen und Werkzeug ausgerüstet, rollen wir durch den Regen, nur auf Übernachtung in Zelten eingestellt. Der erste Tag endet in einem Kärntner Heuschaber, der zweite bringt uns bis Zagreb. Dann endlich die Panikpiste zwischen Zagreb und Nis — kaum einen halten die Autowracks von halsbrecherischen Überholmanövern ab. Die Strecke meist stur geradeaus, an den Maisfeldern haben wir uns bald sattgesehen, keine Sonne, kein Regen, alles grau in grau — das geht an die Nerven. Nach Einbruch der Dunkelheit liegt Skopje hinter uns; die Straße jetzt kurvenreich, im Scheinwerferlicht tauchen schroffe Feldswände auf, um im nächsten Augenblick in der Dunkelheit zu verschwinden. Wenig später schlagen wir etwas abseits der Straße — verbotenerweise — unsere Zelte auf. Der Himmel jetzt sternenklar, die Luft schmeckt nach Sommer. Am Morgen finden wir uns in der Steppe Macedoniens; die Luft steht zitternd über den ausgedörrten Hügeln — einstmals bewaldete Opfer römischen Raubbaus. Schon haben wir die griechische Grenze, schon Thessaloniki — per Autobahn — hinter uns gelassen. Doch wer jetzt die Ungeduld der Zivilisation nicht abgelegt hat, ist verloren. Zwischen Weinbergen und Tabakfeldern kriechen wir von Ortschaft zu Ortschaft. Schafherden, die die Straße überschwemmen, endlos geschlossene Bahnschranken — was hilft es schon, sich darüber zu ärgern? Und wer freiwillig an den Bergen, köstlichen Melonen oder dem plötzlichen Ausblick auf das klare Türkis der Ägäis vorüberfährt, ohne sich an dem einen oder anderen zu erfrischen, wäre beseser zu Hause geblieben.

Die Dörfer und Städtchen, die träge unter der Hitze des Tages gelegen haben, erwachen zu Leben, als der Abend die Schwüle vertreibt. Aus dem grünen Neonlicht der Weinlokale dringt Stimmengewirr und Fetzen griechischer Schläger in unser Auto. Und schon hier hören wir vereinzelt den Ruf der Muezzin. Der Orient ist zum Greifen nah.

Je näher wir der türkischen Grenze kommen, desto mehr verlieren sich die Anzeichen menschlicher Siedlungen. Die Dunkelheit lockt verwilderte Hunde auf die Straßen. Weit hinter uns liegt das abendliche Treiben, und wie aus dem nichts erscheint die Grenzstation. Dahinter eine schier endlose Brücke, vereinzelt Wachposten, unter uns erahnen wir das versumpfte Bett des Ebro — alles in allem eine gespenstische Szenerie. Endlich ist die türkische Seite erreicht. Zwei etwa 14-jährige Jungen winken uns zur Seite. Aussteigen, bedeuten sie uns, die Ausweise dürfen wir ihnen schon geben. Dann passiert erst mal gar nichts. Als wir mit Händen und Füßen eine Erklärung dafür möchten, deutet einer der beiden ans andere Ende des Platzes. Dort sitzt der Grenzbeamte auf einem Stuhl, vor sich eine Schüssel. Er wäscht sich die Füße. Nach und nach beginnen unsere armen, zeitplanabhängigen Hirne die Bedeutung des Wortes "Geduld" zu erfassen.

Um 1 Uhr nachts erreichen wir den vereinbarten Treffpunkt. Dort finden wir unsere Gastgeber auf einer Bank im Hafen sitzend. Sie sitzen dort seit zwei Uhr mittags, freuen sich und meinen: "Macht nichts, wir wußten ja, daß ihr kommt." Glaubten wir zu wissen, was Geduld ist?

Eine Stunde später bringt uns die letzte Fähre über die Dardanellen von Eceabat nach Canakkale, von Europa nach Asien. Noch fassungslos schlürfen wir an Deck unseren ersten Cay, den türkischen Tee.

# Turkei



### II. Nicht mal Pergamon

Wollten wir den Empfehlungen der Reiseführer folgen, hätten wir unseren Urlaub an der Küstenstraße nach Izmir verbracht, die von antiken Fundstellen gespickt ist, und nichts von der Türkei gesehen. Gottlob — nein, Allah sei Dank, daß wir nur einen Tag Zeit und unsere Freunde haben.

Ein großes hölzernes Pferd markiert den Eingang zum unvermeidlichen Troja. Unvermeidlich wohl auch hier die Stände mit Andenken, Kitsch und Ansichtskarten — teils Geschmacklosigkeiten, die durchaus europäischen Maßstäben standhalten. Vergeblich jedoch halten wir nach den Touristen Ausschau, die das alles kaufen sollen. Wir stellen schnell fest, daß auch wir uns den Rundgang durch die äußerst spärlichen Grundmauern hätten sparen können. Ein kleines Theater, ein Brunnen, ein paar Säulen, und zwischen den grasbewucherten

Steinbrocken gelbe Schildchen, die in letzten Siedlungsschichten kennzeichnen wollen nicht außergewöhnliches archaisches Ortesse mitbringt, wird sich, wie wir, lieber zahlreichen Feigenbäumen beschäftigen, um ein paarmal wegen der erfrischenden Früchte weiter; bittens, weil sie der einzigen Schutz dürfen, wamittlerweile unbarmherzig brennend hergestellt. Vorbei an Eselskarren folgen am Morgen Lauf der E 24 südwärts. Bei Ayvalık wir uns eine kleine Straße nach Behramkale abteilt halsbrecherisch über Berge, an Abhängen lang windet. Randmarkierungen gibt, an den Behramkale eine Erfrischung zu uns in der bietet sich der Besitzer der Bar, der uns in der englisch spricht, an, uns hinauf zu den Nachbarhagen von Assos zu führen. Durch enge Gassen steigen wir bergan, an Maulbeeren und Eselställen vorbei, und finden uns dann erkannt auf dem Trümmerfeld wieder. Wenig spähier sind es weniger die alten Grundrissigkeiten zdie sind wir grenzenlose Rundblick, der sich mit uns herrder Hochfläche öffnet. Zu unseren ob beim schlängelt sich das Küstenband oder bei gen und Buchten; im blau-grauen wir "Al dem Meer und Himmel verschmelzen, Deutschland wir die Insel Lesbos. Hinter uns verbirgt Herkunft ockerfarbene Kahlheit über Hügel, Höflichkeit nur hier ein Olivenhain, da ein weites ds sind vwerk. Aus jedem der von schmalen utsche Gä verbundenen Dörfern deutet ein Minut den letzte wolkenlosen Himmel. zu könne

Als wir wieder heruntersteigen, sind als Touristen entlarvt. Ein Mann wartet nem gesattelten Esel, ein paar Jungen "Antik, Antik" zum Kauf an. Auch sind wir nicht unentdeckt geblieben unsere Autos geparkt haben, ist nur Schwarm braungebrannter Türkenkinnen kennen. Dummerweise haben wir die ten, die für die Kinder unserer Gastliien bestimmt waren, sozusagen im

us dem Le die Hühne r morger hühner ge t heut zu als wir eiten, au n. Auf tür en Hitlis ster ausgestellt. Jetzt helfen auch düpft verfü gen unserer Freunde nicht mehr — im sein Jubel der Horde zahlen wir unseren: tatsäch Form von Bonbons und Kaugummi. te Arbei eringer, e

Zwischen Tomaten- und Paprikafeldern zieht, die Straße hinter Edremit. Immer zockeln wir hinter gemüsebeladenen gen und Traktoren her, die außerhalb lich qualmen und stinken. So geht r der l Sonne unter, als wir den Abzweig ins M Fang verk von erreichen, und wir lassen es schenhand Denn in Izmir wartet man bereit nbieter. Abendessen.

### III. Vom Umgang mit Gästen

Vor uns auf dem Tisch türmen sich während A se, Oliven, Paprika, Tomaten, Jogurt Metebrot, Weintrauben, Melonen... Gerade ein Fisch seine Frau nicht da, darum könne er Warmes anbieten, entschuldigt sich wird er der Hausherr. Immer wieder müssen säubern. chern, daß es uns an nichts, aber Viehzeug nichts fehlt. Wir sitzen auf einem Für Stück Nach vier strapaziösen Tagen im Au hselige u wir die milde Nachtluft. Aus dem W wehen türkische Wortketzen — ke ist nich wir angekommen, hat man den Fe während geschaltet. Das wird uns in den nist gechen noch öfter passieren; anschein stolz, den Gästen dieses Symbol des des vorzuführen. Erfrischt und gest

die ein letztes Mal in unsere Autos; unsere  
eichende wollen uns, wie sie sagen, in einen  
ogischen Ort am Meer bringen, wo wir unsere  
lieber aufstellen können. Im Dunkeln erkennen  
schäftig für ein paar Baracken, an einer Schilf-  
Frücht halten wir an: Die Begrüßungsaktivitäten  
schutz weiter; bevor wir totmüde in die Schlaf-  
nende dürfen, werden wir noch ein paar Freun-  
olgen dergestellt.

am Morgen aus unseren Zelten kriechen,  
wir uns in einer Kolonie teils halbfertiger  
Abhängigkeits hölzerner Wochenendhäuschen wie-  
gibt Zwischen den Bäumen sind Leinen ge-  
er. An denen feuerrote Paprika in der  
uns trocken. Während wir, noch traumtrun-  
der uns in der neuen Umgebung zurechtzu-  
zu versuchen, spricht uns eine Türkin aus  
achbarhaus an. In fließendem Deutsch er-  
enge, sie, daß sie jahrelang in unserer Heimat-  
aulbelebt hat (was sie an unseren Autokenn-  
en erkannt hat). Sie verschwindet und  
Grunde wenig später mit einem Tablett voller  
st es Schokolade zurück – unser Frühstück!  
de sind wir hier nicht lange. Überall bringt  
uns herrliche Freundlichkeit entgegen.  
ob beim Einkauf in Mehrets kleinem  
oder beim Schwimmen im Meer, überall  
wir "Almanya gut". Selbst bei denen,  
deutschland kennengelernt haben, gilt un-  
Herkunft als besonderer Vorzug. Sei es  
Höflichkeit oder schlicht Unwissen –  
s sind wir mehr beschämt worden als  
utsche Gäste in der Türkei. Wo sonst gäbe  
den letzten Kurus aus, um die Gäste be-  
zu können?



us dem Leben eines Fischers  
die Hühner im Stall gegenüber sind wach,  
r morgens um sechs zum Strand gehen.  
Hühner gehören Ali. Ali ist Fischer und  
heut zwei von uns mit aufs Meer. Ali  
als wir über die spiegelglatte Wasserflä-  
heiten, auf der die ersten Sonnenstrahlen  
n. Auf türkisch sind die Schlager der euro-  
nen Hitlisten kaum wieder zu erkennen.  
auch düpelt verführt die ganze Stimmung dazu,  
mehr – in sein einfaches Fischerleben zu be-  
unsere: tatsächlich ist es aber harte, schlecht  
ummitete Arbeit. Der Fang werde von Jahr zu  
eringer, erzählt Ali, während er die Netze  
rot zieht, die er am Abend ausgelegt hat.  
Immer liebt das auf seine alten Netze, neue kann  
nicht leisten. Wir vermuten, daß die Ab-  
außer der Industrie von Izmir, die unkon-  
o geht ins Meer fließen, Schuld daran sind.  
zweigert Fang verkauft Ali an einen – und andere –  
en es händler, der sie auf dem Bazar in Iz-  
beretnietet. Die Hälfte des Erlöses zahlt er als  
für das Boot – was übrigbleibt, reicht  
e zum Leben, sparen auf ein eigenes  
ist nicht drin. Ausbeutung par excellan-  
n, während Ali uns das erzählt, hat er mehrere  
Geräte Meter Netz ins Boot geholt – das  
könne sein Fische daneben macht sich kläglich  
gt sich wird er am Ufer im Boot sitzen und das  
müssen säubern. Das bedeutet, all das ungenieß-  
abernetzzeug – Krebse, Seesterne und Tang,  
einem für Stück aus den Maschen zu lösen, ei-  
Stadt selbige und zeitraubende Arbeit.  
im Auf dem W  
dem W  
n – Ko  
den Fe  
den nä  
scheime  
bol des  
nd gesta



Bei einem anderen Jungen kaufen wir für ein  
paar Pfennige einige Simit-Kringel; er trägt seine  
Ware, kunstvoll zu einer Pyramide aufgeschich-  
tet, auf dem Kopf durch die Stadt.

Der Weg führt uns jetzt vorbei an der kleinen  
Konak-Camii, der ältesten Moschee Izmirs, in  
die Altstadt, wo wir in die eigenartige Welt des  
Bazars eintauchen. Als verworrenes Band aus  
Stimmen, Düften, Licht und Schatten fließt  
jede seiner Gassen vorüber. Zwischen Gewür-  
zen, Textilien, Haushaltsgeräten, Fisch, Gemüse  
und Teppichen irren wir in diesem Labyrinth  
umher. Von Zeit zu Zeit macht der Menschen-  
strom einem Fuhrwerk Platz, oder einem Trä-  
ger, dem ein riesiger Stoffballen den Rücken  
beugt. Plötzlich ein grünumrankter Platz, nur  
noch das Plätschern eines Brunnens, eine Oase  
der Stille; wir genießen die eben erstandenen  
Weintrauben, erholen die Sinne von der Viel-  
falt der Eindrücke. Dann wieder Händler, ein  
Teehaus, Hufklappern – inmitten des Treibens  
ruht die Kuppel einer Moschee. Wir betreten  
den Innenhof, immer den Anweisungen unserer  
Freunde folgend, da wir nicht durch auffälli-  
ges Verhalten den Ritus der Gläubigen stö-  
ren möchten. Der Brunnen in der Mitte dient  
der Reinigung – vor allem Hände und Füße  
waschen sich die Moslems vor dem Gebet.  
Wir entledigen uns unserer Schuhe – am Ein-  
gang sind eigens dafür Regale aufgestellt, –  
und legen stattdessen die bereitliegenden Holz-  
pantoffeln an; wohl aus Gründen der Hygiene  
geht man nicht mehr ganz barfuß. Im ge-  
dämpften Licht des Innenraums finden die  
gläubigen Türken Ruhe und Besinnung zum  
Gebet.

Wieder im Getümmel des Bazars, lassen wir uns  
von einem der zahlreichen Schnellrestaurants  
einladen, die Köstlichkeiten der türkischen  
Küche zu probieren. Die verschiedenen Gerichte  
sind hinter einer Glasscheibe in flachen Schüs-  
seln ausgestellt, was die Auswahl, vor allem für  
Sprachunkundige, ungemein erleichtert. Daß  
der freundliche Wirt ab zu zu eine Fliege vom  
Essen verscheucht, soll uns nicht beunruhigen.  
Wer den in Öl schwimmenden Fleischstücken  
oder Gemüsen nicht traut, kann mit dem vom  
Grillspieß geschnittenen Hammelfleisch, Döner  
kebab, vorliebnehmen, das uns hinreichend als  
griechisches Gyros bekannt ist. Doch trotz aller  
Vorsicht wird, wie auch uns, fast jeden das  
Schicksal einer verkorksten Verdauung ereilen.  
Nun, noch schlendern wir wohlgenut durch  
den Bazar, über den jetzt der Ruf des Muezzin  
hallt. Koran aus der Konserve, denn, klären uns  
unsere Gastgeber auf, um dem Straßenlärm  
Herr zu werden, kommt der Gesang vom Ton-  
band über Lautsprecher. Eine Treppe bringt uns  
zum Vorhof einer weiteren Moschee; ringsum  
blicken wir jetzt auf die Planenreihen, unter  
denen wir eben gingen. In alle Richtungen ver-  
schwinden sie zwischen teils schabigen, halb  
verfallenen Häuserschluchten, über denen eben  
die Sichel des Mondes aufgegangen ist. Unseren  
Rückweg säumen die Abfallberge der Gemü-  
shändler, in denen sich ganze Rudel von Katzen  
und verwilderten Hunden tummeln.

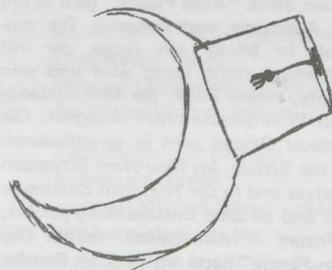
Alis Freunde sind zum großen Teil Studenten  
der Musikhochschule Izmir – wie auch unsere  
Gastgeber. Bei einem, der hier ein Haus direkt  
am Meer bewohnt, sind wir eines Abends ein-  
geladen. Sein Vater ist Lehrer für Komposition  
an der Musikhochschule, im Gegensatz zu Ali  
in sicherer Position, scheint es auf den ersten  
Blick.

Doch im türkischen Staatswesen blüht und wu-  
chert die Korruption. Die Besetzung der Po-  
sten in staatlichen Einrichtungen hängt, so er-  
fahren wir, vom Wohlwollen der jeweils Regie-  
renden ab (eine Tatsache übrigens, der es die  
Militärs unter anderem verdanken, bei ihrem  
späteren Putsch zunächst auf wenig Widerstand  
gestoßen zu sein). Dennoch – der höhere so-  
ziale Status dieser Familie ist unverkennbar,  
was den Fischer Ali nicht hindert, ebenso  
hier ein und aus zu gehen, wie die Freunde von  
der Hochschule; dem wird hier längst nicht so  
viel Bedeutung beigemessen, wie bei uns.

#### V. Zwischen Koran und Coca-Cola

Izmir, in der Antike als Smyrna mit Ephesus  
und Troja unter den drei bedeutendsten Hafen-  
städten der kleinasiatischen Mittelmeerküste,  
ist heute drittgrößte Stadt der Türkei und als  
Hafen- und Industriestadt von Bedeutung. So  
spielt uns Izmir auf Schritt und Tritt modernes  
Europa vor. Doch was sich zwischen den Kulis-  
sen aus modernen Kaufhäusern, Bankgebäuden  
und Coca-Cola-Reklamen abspielt ist – zum  
Glück – wenig abendländisch. Nach wie vor  
sind die Teehäuser entlang der Atatürk Caddesi,  
der Hafepromenade, vorwiegend Männern vor-  
behalten. Die hölzernen Schwarzmeerschiffe im  
Hafen, in allen Farben bemalt, scheinen aus der  
Zeit zu stammen, in der die Seefahrt noch aben-  
teuerlustigen Draufgängern vorbehalten war.  
Doch ein Blick in das Wasser des Hafenbeckens  
holt uns schnell in die Realität zurück: die  
braune Brühe, hier und da von äußerst beständi-  
gen Schaumkronen geziert, dokumentiert eine  
rücksichtslose industrielle Aufrüstung. Was da  
die Kai-Mauer umspült, hat wenig mit Wasser zu  
tun.

Die Atatürk Caddesi endet auf dem Konak-  
Platz, wo wir die typisch türkische Großstadt-  
atmosphäre erleben. Was uns Mitteleuropäern  
als erstes auffällt, ist die Gelassenheit, mit  
der die Menschen durch die Straßen schlend-  
ern – Eile scheint ihnen fremd. Überall sitzen  
Gruppen von Männern, rauchend, sich unterhal-  
tend – Zeit scheinen sie im Überfluß zu haben.  
Ein Hupkonzert begleitet die Szene, hin und  
wieder durchdrungen vom Geschrei eines Ziga-  
rettenverkäufers; Jungen, oft kaum älter als  
zwölf Jahre, müssen mit einer Handvoll Ziga-  
rettschachteln ihren Beitrag zum Unterhalt  
der Familie leisten. Denn in diesem Alter  
schließt man hier die Volksschule ab, und wer  
nicht studiert, steigt dann ins Berufsleben ein.



# ALLES PLASTIK



Das erste Jugendstück des Berliner Grips-Theaters "Das hältste ja im Kopf nicht aus" (1975) beschäftigte sich mit der drohenden Jugendarbeitslosigkeit. Dieses Problem ist trotz des erschreckenden Anstiegs der arbeitslosen Jugendlichen mittlerweile fast zur Nebensache geworden. Das große Problem heute ist die allgemeine Perspektivlosigkeit, das "No Future"-Denken vieler Jugendlicher und eine immer stärker um sich greifende "Wellenreiter"-Mentalität.

In dem neuen Stück "Alles Plastik" geht es um eben diese Aussteiger und Anpasser. Die zentrale Gestalt ist Micky, ein Junge, der mit seinen Problemen nicht fertig wird und sein Freund Goofy, einem Punk, der sich letztendlich in einer Wohngemeinschaft engagiert. Die Situation dieser Beiden wird in verschiedenen Szenen (in der Schule, im New-Wave Schuppen "Koma", privat und in der WG) dem Zuschauer verdeutlicht und zu einer Entscheidung geführt, die "No Future - nein danke!" lautet. Das Stück "Alles Plastik" hatte am 14.5. im Beueler Theater der Jugend Premiere.

## ARTURO UI

**Frage:** Herr Munck, Sie haben in der letzten Spielzeit "Bronnen" und "Vor dem Ruhestand" inszeniert. Setzen Sie mit dem "Arturo Ui" diese Linie der Auseinandersetzung mit der jüngsten deutschen Vergangenheit fort?

**Antwort:** In dem damaligen uns vorliegenden hochliterarischen Spielplan fehlte in der Planung zunächst vollständig der zeitgeschichtliche Aspekt. Im Bonner Theater muß allerdings auch eine Auseinandersetzung mit eben dieser jüngeren deutschen Vergangenheit stattfinden. Deshalb habe ich in der letzten Spielzeit "Bronnen" und "Vor dem Ruhestand" inszeniert. "Bronnen" das war eine Konfrontation des Theaters mit sich selbst, mit seiner Rolle während des 3. Reiches, mit seinem schäbigen, geradezu grauenhaften Verhalten gegenüber den Machthabern. Mit der Inszenierung von Thomas Bernhards "Vor dem Ruhestand" wollte ich die Spätfolgen des Nationalsozialismus in einer deutschen Familie zeigen. Dennoch scheint "Arturo Ui" zunächst nicht in diese Linie zu passen. Denn Brecht hat keine Parodie auf die Nazi-Geschichte geschrieben, und obwohl die Aufführung des "Aufhaltsamen Aufstiegs des Arturo Ui" gezielt 50 Jahre nach der nationalsozialistischen Machtübernahme stattfindet, wird ein Chicagoer Gangsterstück vorgeführt. Nicht Hitler und seine Umgebung, sondern Al Capone und seine Gang, Menschen aus Chicago und der Chicagoer Vorstadt Cicero werden dargestellt. Es wird die Aufgabe einer Ausstellung im Foyer und in den Wandelgängen des Theaters sein, die Ähnlichkeit der Nazigeschichte mit Ereignissen in Chicago in den zwanziger und dreißiger Jahren zu zeigen.

**Frage:** Brecht hat für einige seiner Stücke, gemäß seiner Theorie des epischen Theaters, Modellinszenierungen zusammen mit seinem Berliner Ensemble erarbeitet. Wenn man den "Arturo Ui", für den es ja kein derartiges Modell gibt, inszeniert, inwieweit setzt man sich mit den Richtlinien des epischen Theaters auseinander?

**Antwort:** Sehen Sie, Brecht hat für den "Arturo Ui" keine endgültige Fassung erarbeitet und seine Äußerung, man solle den "Ui" im Stile großer Historien Gemälde inszenieren, ist wohl mit Vorsicht zu genießen. Die

Textfassung bleibt letztlich der Aufführung überlassen. Unsere Aufführung hat Revuecharakter. Das Kostüm hält sich nicht an die Zeit. Es ist um einiges eleganter und moderner als in Hollywoodfilmen, die sich mit Capone befassen. Entschieden seine Rollen spielen soll die übertriebene Eleganz der amerikanischen Gangsterwelt: Der Cliquechef in schwarzem Anzug, der in feierlichem Stich. Die Upper-Ten gehen in feierlichem Schwarz. Brecht sieht die Trustherren als Feinde. Dementsprechend treten sie auf wie

Staatsmänner der Zeit auftraten: Im Cutaway, weißer Weste, hohem steifem Kragen, Zylinder in der Hand oder auf dem Kopf. Das Volk erscheint in dunklen Leinenanzügen, Overalls und Lederjacken. Die Kopfbedeckungen soweit sie vorkommt, ist die Schlägermütze. Um den Revuecharakter der Unternehmung zu fördern, werden alle Szenen (Bilder) des Stückes als Nummern begriffen. Als Ansage erscheint ein Nummerngirl. Es erfüllt seine Aufgabe gelegentlich mit einer Girltruppe in wechselnden Kostümen. Es gibt eine Arbeitsszene von Brecht, das Figurenpersonal betriebl. Wogsborough = Hindenburg; Arturo Ui = Hitler, Giri = Göring; Roma = Röhm usw. Damit macht man es aber zu einfach. Die Figur des Wogsborough z.B. ist ja nicht nachgebildet, sie wurde in ihrer ursprünglichen Anlage als der von Capone geschmierte Chicagoer Bürgermeister Thornton konzipiert, der einerseits erbittert gegen die Böse und für die Prohibition kämpfte, an

seits aber auch eine Schnapsbrennerei betrieb. Dieses Hintergrundwissen ist die mögliche Erklärung dafür, daß Wogsborough eine Kneipe betreibt. So kann man sich die Uis Herkunft aus den Slums von Brooklyn bemühen, gesellschaftliches Auftreten zu lernen, erklären. Das sind Indizien, die einfach aus der Biographie von Capone genommen hat. Im Grunde genommen hat es sich um ein reines Capone-Stück, Capone ja kein primitiver Verbrecher war wurde immerhin mit Einstein zusammen zum Mann des Jahres gewählt.

**Frage:** In München spielt man Kippels "Bruder Eichmann" doch wohl auch zu zeigen, daß uns diese Massenmörder so fern sind, wie wir vermuten. Wollen dem Zuschauer mit Brechts "Aufhaltsamen Aufstieg des Arturo Ui" eine Warnung schoß ist fruchtbar noch, aus dem er noch einmal deutlich vor Augen führen?

**Antwort:** Da kann ich nur antworten. Zuschauer muß bei jedem Bild die Möglichkeit haben, zu sagen, es ist aufzuhalten. halb muß es ein Theater zum Anfassen sein.

**Frage:** Eine ganz andere Frage, wie kam es zu der Zusammenarbeit mit Konstantin Wecker, der die Bühnenmusik für Ihre Aufführung schreibt?

**Antwort:** Zu der Zusammenarbeit mit Konstantin Wecker kam es durch persönliche Freundschaft. Als ich ihn anrief, ob er die Musik zum "Arturo Ui" schreiben würde, sagte er sofort zu. Zunächst kaufte sich die gesammelten Werke von Bert Brecht und bei der Auseinandersetzung mit dem Stück kam er auf die Idee, aus verschiedenen Passagen des Stückes Songs zu machen. Verschiedene Musikaufnahmen für eine Platte und die Tourneevorbereitungen hinderten dann allerdings die Umsetzung. Eines Planes, daß Konstantin bei der Aufführung die Musik live spielen sollte. Er völlig überfordert und schreibt jetzt die Stücke für die Aufführung, die dann live von einer Kapelle gespielt werden.

# STATT KARTEN - BINUU

BERLINER GRUPPE IDEAL "WARF DAS HANDTUCH"- von Bernd Hölzenbein

Ideal, Mitbegründer der bis ins Ausland bekannt gewordenen Neuen Deutschen Welle, ist Ende Februar auseinandergegangen. Anlaß genug für die 'akut', die letzte Scheibe der vier Musiker, die vor wenigen Monaten erschien, näher zu belichten.

Die erste LP der vier Musiker, noch im Selbstverlag herausgegeben und wegen fehlendem Material nur knapp 30 Minuten lang (die LP ist mit 45 U/Min aufgenommen), wurde ein voller Erfolg und brachte ihnen einen guten Schallplattenvertrag mit WEA ein, die ihre letzten LPs vertrieben. Doch schon bei ihrer zweiten Langspielplatte war der Wind, den man in den meisten Liedern der ersten Platte spürte, größtenteils verfliegen.

Gespannt waren dann auch sogenannte Fachleute und ganz normale Fans auf ihre dritte Scheibe, denn nun mußten Annette Humpe, Hans J. Behrendt, Ernst Deuker und Eff-J. Krüger beweisen, daß ihr musikalisches Können keine Eintagsfliege, sondern Dauerleistung ist. Musikalisch ist dies den vier bestimmt gelungen, jedoch sind die einzelnen Songs der LP mit den alten Stücken doch nicht zu vergleichen. Mir gefielen die alten Ideallieder einfach besser, da die Spontaneität viel größer als bei der neuen Platte war. Das soll nicht etwa heißen, daß Bi-Nuu eine schlechte Produktion ist, aber sie ist eben langweiliger als ihr Erstlingswerk. Die zweite Langspielplatte (Der Ernst des Lebens) war zwar professioneller als die erste aufgenommen, jedoch waren die Texte und Melodien lange nicht mehr so spontan wie auf der ersten LP. Die Quittung dafür war, daß sich die



Rockband „Ideal“

zweite Platte zwar ganz gut verkaufte, jedoch ein ähnlicher Single-Erfolg, wie bei den Stücken "Berlin, Berlin" und "Schöne Blaue Augen" nicht zu verzeichnen war.

Der erste Titel ihrer neuen LP "Keine Heimat" erinnert auch wieder an alte Idealtage, was ihre Fans auch honorierten, indem sie den Titel zu einem Hit machten. Obwohl musikalisch ohne Zweifel in Ordnung, fällt der Text zu "Keine Heimat" doch als etwas dünn auf.

An alte Zeiten, die früher die "Neue Deutsche Welle" hörensenswert gemacht haben, erinnert ihr zweites Lied auf der ersten Seite, daß sie in türkisch produziert haben, ohne es für den

"Otto Normal Verbraucher" ins Deutsche zu übersetzen. Wer wissen will, so Annette Humpe, was der Text bedeutet, soll einen Türken fragen.

Doch die restlichen Stücke der Platte sind bis auf zwei Ausnahmen unter dem bis jetzt von Ideal erwarteten Niveau. Wenn Hans Albers auf den Arm genommen werden soll (Tränen im Hafen), ist dies leider gründlich mißlungen. Das Stück "Die zweite Sonne", anspielend auf langweilige Modenschauen, ist noch viel langweiliger als das persiflierte Objekt.

Einzige weitere Lichtpunkte in der LP sind noch die Stücke "Wir zerstören unser Glück" und "Schöne Frau mit Geld". Beim erstgenannten besingen die Geschwister Humpe (Annettes Schwester Inge spielt bei der NDW-Band Neonbaby) ihre beiderseitige Haßliebe, wobei sich der Text wohltuend mit der Musik verbindet. Der Text stammt auch von beiden.

Als zweiter Song, der sich lohnt näher besprochen zu werden, ragt das Lied "Schöne Frau mit Geld" aus dem restlichen Mittelmaß hervor. Der Text ist zwar nur bedingt als gesellschaftskritisch zu bezeichnen, aber da er in altem flocker-lockigen Stil geschrieben und gesungen ist, erinnert er an die "goldenen" Idealzeiten (siehe auch Text).

Zusammenfassend bleibt festzustellen, daß die Langspielplatte "Bi-Nuu" bislang zwar die schlechteste der Formation ist (und dies vielleicht auch bleiben wird), doch sollte man sich darüber im klaren sein, daß Ideal niveaumäßig immer noch einige Stufen über den meisten anderen NDW-Produkten steht.

## Schöne Frau mit Geld

Zum Theater wollt' ich nie  
Film ist mir egal  
auch Star der Plattenindustrie  
ist nur zweite Wahl

Ich will keine Bücher schreiben  
auch nicht komponieren  
ich muß die Kunst nicht übertreiben  
das würd' mich strapazieren

Ich brauch' nur eines auf der Welt  
'ne schöne Frau mit Geld  
eine, die mich unterhält

Ich wollte nie 'ne Boeing fliegen  
keine Ralley fahren  
nicht auf Olympiaden siegen  
das strengt mich zu sehr an

Tennisklubs sind überholt  
Buttons am Revers  
auch mit Mildred Scheel verkehr'n  
gibt für mich nichts her

Ich brauch' nur eines auf der Welt . .

Text: Annette Humpe/Hans Behrendt  
Musik: Hans J. Behrendt, Ernst U. Deuker,  
Annette Humpe, Frank Jürgen Krüger

Buchhandlung · Verlag · Antiquariat

# RÖHRSCHEID

Gegenüber der Universität

Bonn · Am Hof 28 · Tel. 0228/63 12 81

# BÜCHER :

Peter Scholl - Latour :  
Allah ist mit den Stand-  
haften Stuttgart DVA

Nach seinem Millionenseller "Der Tod im Reisfeld" (Ullstein Tb Nr. 33022 DM 7,80) hat nun Peter Scholl-Latour seine 30jährigen Erinnerungen und Erfahrungen in der islamischen Welt zu Papier gebracht. Selbst Orientologe, ist Scholl-Latour wie nur wenige Journalisten in der Lage, Vorgänge im Nahen Osten, Afrika und in der restlichen islamischen Welt zu kommentieren und in den historischen Kontext einzuordnen.

"Allah ist mit den Standhaften" ist wie der "Tod im Reisfeld" in mehrere, zeitlich und nach Staaten getrennten Kapiteln unterteilt. Jedoch wird auf jeder Seite des Buches deutlich, ob er über die Moros auf den Philippinen oder über den Krieg der Polisario in ehemalig "Spanisch-Sahara" berichtet, daß alle islamischen Völker, egal ob es sich nun um Berber, Araber, Türken, Perser oder Inder handelt, durch das Band des Islam verbunden sind.

Hier wird überzeugend dargelegt, wie wenig wir Europäer oft die Vorgänge in diesem Teil der Welt verstehen, da wir sie immer wieder mit unseren Maßstäben messen. Der islamische Fundamentalismus, der sich wie ein roter Faden durch sämtliche Reportagen Scholl-Latours zieht, hat so gut wie gar nichts mit westlichen Wertvorstellungen, wie z.B. Parlamentarismus zu tun.

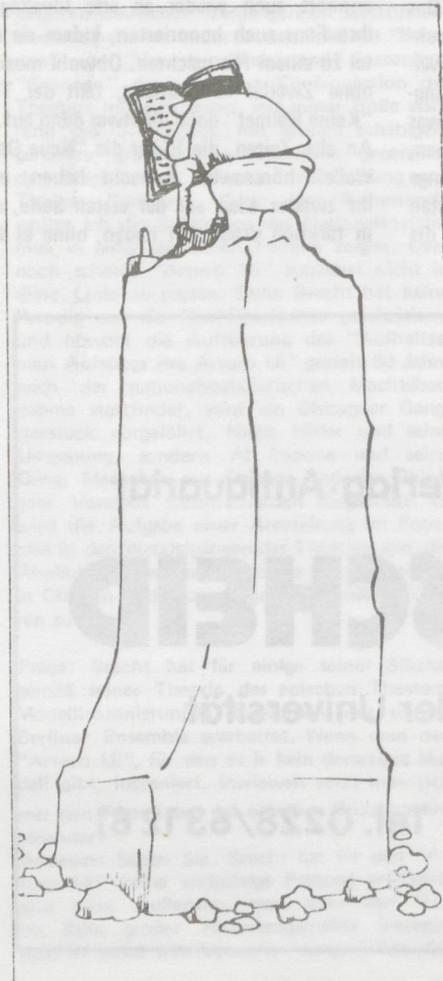
Der Autor versteht es sehr gut, diese Strömungen, die schon seit über 30 Jahren in der islamischen Welt existieren und in der ersten islamischen Revolution des Iman Khomeini von 1979 im Iran zum Ausbruch kamen, aufzuzeigen. Er beweist überzeugend, daß diese Revolution kein Zufall, sondern das konsequente Ergebnis von jahrzehntelangen Vorgängen war. Doch außer den Zielen und Ergebnissen des islamischen Fundamentalismus zeigt Peter Scholl-Latour auch die Unterschiede, die zwischen den einzelnen Völkern des Islam bestehen. Neben den rassischen und nationalen Auseinandersetzungen, wie sie eigentlich schon seit der Frühzeit des Islam bestehen (Kurden, Trennung von Pakistan und Bangladesch, Iranisch-Irakischer Krieg), zeigt der Autor auch die religiösen Differenzen und Spaltungen des Islam auf. Was früher wohl die meisten für einen monolithischen Block gehalten haben, entlarvt Scholl-Latour als eine Religion, mit sich sehr oft gegenseitig bekämpfenden Richtungen (Sunniten, Schiiten, Alawiten, Drusen). Dies ist allerdings nur ein kleiner Ausschnitt aus den Themen, die Peter Scholl-Latour anspricht. Das gute und wohl für diesen Themenbereich bis jetzt

einmalige an diesem Buch ist der Stil, den der Autor benutzt. Humorvoll und locker, aber doch historisch genau und präzise, so daß keine Seite die oft bei Sachbüchern aufkommende Langeweile entstehen läßt.

Rolf Gössner/Uwe Herzog  
Der Apparat/Ermittlungen  
in Sachen Polizei.  
Kiepenheuer & Witsch

Schon seit Monaten kommt in der Öffentlichkeit regelmäßig die Polizei ins Gerede, nämlich dann, wenn wieder einer unserer Ordnungshüter einen vermeintlichen Verbrecher erschossen hat.

Diese Aufmerksamkeit ist u.a. auch auf das Buch von Gössner/Herzog zurückzuführen, die in ihrem Werk die Todesschüsse der Polizei über die Jahre hinaus beobachtet und registriert haben. Da sie beide sehr sauber journalistisch gearbeitet haben, sind ihnen einige Unstimmigkeiten bei "unseren Freunden und Helfern" aufgefallen.



Die ersten 200 Seiten des Buches sind geschrieben und legen einige polizeiliche dale frei. Erschreckende Schicksale w aufgedeckt, die durch das Fehlverhalten einigen Polizisten, aber auch oft durch Verhalten ihrer Vorgesetzten verursacht den. Jedem Staatsbürger seien diese empfohlen, um die Umtriebe der Polizei mal näher zu betrachten. Doch ab Seite wird das Buch uninteressant, da nur noch Strukturen der Polizei und des BGS zeigt werden. Dies sind allerdings altbekannte Materialien, die sich jeder Interessierte Bundesinnenministerium beschaffen kann. Aufzugreifen wäre noch die Idee der Autoren, das Fehlverhalten der Polizei Form einer Bürgerinitiative (Bürger klagen ihre Polizei) aufzudecken und die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Fazit: Ein Buch, was bis auf den vierten wirklich lesenswert ist.

Monika Griefahn (Hrsg.)  
Greenpeace - Wir kämpfen  
für eine Umwelt  
der wir leben können  
Reinbeck Rowohlt

Im März ist ein Sachbuch auf den Markt kommen, das den Werdegang und die tägliche Arbeit der Umweltschutzgruppe Greenpeace aufzeigen will. Herausgegeben und zum großen Teil auch geschrieben haben dieses Buch hauptamtlichen Mitglieder der deutschen Division von Greenpeace. Obwohl dadurch Internas aus dem Hamburger Büro geschrieben werden, mangelt es dem Buch doch an kritischer Distanz, was natürlich den Lesern nicht vorgeworfen werden kann, da eben Mitglieder dieser Gruppe sind.

Soweit über die Geschichte von Greenpeace und über ihre weltweiten Aktionen berichtet wird, liest sich das Buch locker und flüssig, ohne jedoch an Sachlichkeit zu verlieren. Doch wenn die Gruppe auf ihre eigene Struktur und Organisation zu sprechen kommt, wird doch etwas zu viel Schönfärberei betrieben.

Da die Querelen, die zwischen manchen Unterstützergruppen und dem deutschen Greenpeace in Hamburg schon seit einiger Zeit bestehen, werden hier so gut wie nicht behandelt. Die autoritären Methoden, die anscheinend in Hamburg gegenüber den Unterstützern angewendet werden, haben viele interessierte Leser doch stark abgeschreckt. Es ist zu hoffen, daß man bei Greenpeace zu demokratischeren Methoden findet, um die Ziele der Gruppe, die wohl in naher Zukunft lebensentscheidend für die Menschheit werden, nicht durch innere Querelen zu gefährden.

Bernd Hölzer

# AUF DEM UNI-SOMMERFEST GEHT'S HEISS HER!

## UNI-SOMMERFEST

DES ASTA-UNI BONN  
EINTRITT 4,50/5,50  
VORVERKAUF in ASTA



MIT RAY AUSTIN... EARFORCE  
MUZAK... MORGENLATTE...  
JOE COOL BAND... pas trouvé.  
KLING KLONG... FACON FACON...  
MALTE'S VIDEO DISCO...  
SPIEL & KUNST...  
PIANO PLAYER... POET.  
STUD. FILMCLUB: FILME,  
FILME, FILME  
ESSEN UND TRINKEN!  
AB 17<sup>00</sup> UHR

HAUPTGEBÄUDE 9.7.

VIDEOBONN

V.I.S.d.P.: ASTA-Kulturreferat, Nasewest II 5300 Bonn 1

Im Uni-Hauptgebäude an der Hofgartenwiese steigt am Sonntag, dem 9.7.83 ab 17.00 h, das traditionelle Uni-Sommerfest des AstA Uni Bonn. Das Programm ist in diesem Jahr besonders vielseitig. Nach dem Motto "Was Ihr Wollt" bieten wir Euch: RAY AUSTIN mit Country & City Rock, EARFORCE mit zündendem Mainstream Rock, MUZAK mit supercoolem Jazz, KLING KLONG, FACON FACON und MORGENLATTE mit ("bow, wow, wow") Rocktheater, Klangkörperklängen (K.K.K.) und feurigem New Wave! Auch diesmal müßt Ihr nach dem Sommerfest-Schwoof mit Sicherheit den Mister Minit Service aufsuchen: MALTE'S VIDEO DISCO bringt nicht nur Eure Schuhsohlen, sondern auch den Erfrischungsraum zum Kochen. Filme wie "Quadrophenia" und "Her mit

den kleinen ..." flimmern von 17.00 h bis 22.00 h in Hörsaal I über die Leinwand. Musiktheater folgt danach mit der Bonner Formation "pas trouvé". Im hinteren Trakt des Hauptgebäudes gibt's unter dem Motto "THE LITTLE SUMMERNIGHT" leisere Töne, Attraktionen für bonvivants, kurzum: eine relaxing atmosphere!! Die Programmpunkte der "LITTLE SUMMERNIGHT": Synthesizer-Harmony-Rock mit Titus Simon, natürlich FRANK'S original Longdrink BAR, ein stilechter PIANO PLAYER, lateinamerikanische Rhythmen mit SALSA LATINO (stürmisch gefeiert auf unserer Semestereröffnungsfete "Frühlingsgefühle") und schließlich absurdes Theater ("Die Zoogeschichte" von Edward Alby) mit dem Duo NEUMANN/SEIDENBERGER. Und und und ...

Übrigens: Es lohnt sich, früh zu kommen. Die beste Rockband Bonns, die JOE COOL BAND, spielt auf dem Arkadenhof ab 17.00 h. Natürlich gibt's auch für Euer leibliches Wohlergehen an jeder Ecke etwas. Einstimmen könnt Ihr Euch auf das Riesen-Fest des AstA schon Freitagabend. Dann tritt nämlich die COMPAGNIA MOBILE mit ihrer Show auf dem Sekretariats-Innenhof auf. Eintritt frei! Das ganze Programm am Samstag könnt Ihr für 4,50 DM (Vorverkauf), 5,50 DM (Tageskasse) verfolgen. Vorverkaufskarten gibt's ab dem 4.7. in allen Mensen, dem Hauptgebäude und im AstA-Kulturreferat.

# Aus den Fachbereichen:

## AK Biologischer Landbau



### VORTRAGSREIHE IM SS' 83

Der studentische Arbeitskreis Biologischer Landbau an der Universität Bonn veranstaltet im Sommersemester 1983 eine Vortragsreihe unter dem Thema:

„Biologischer Landbau als Alternative zur gegenwärtigen Agrarproduktion“.

In diesem Artikel möchten wir kurz einige Informationen zur Entstehung dieser Ringvorlesung geben, sowie die Referenten vorstellen. Da wir als Studenten im Arbeitskreis dem wachsenden Interesse unserer Kommilitonen, sowohl personell als auch fachlich, nicht mehr nachkommen konnten, hat der AK im vorigen Sommer in der Vollversammlung der Landwirtschaftsstudierenden die Einrichtung eines Lehrstuhls für Biologischen Landbau bzw. Wahlpflichtfachs gefordert. Dieser Antrag wurde mit nur einer Gegenstimme von der VV angenommen, in entscheidenden Gremien – Engere Fakultät, Studienkommission – jedoch von der Professorenschaft einmütig abgelehnt. Begründung:

- Finanzierungsprobleme
- das Thema würde von den lesenden Professoren sowieso zur Genüge behandelt
- ein eventuell berufener Gastdozent würde sich wegen seiner kontroversen Forschungs- und Lehrinhalte isoliert vorkommen müssen (AHA!!!).

LIEBER EIER –  
ALS BIEDENKOPF!!



Für die Studentenschaft war das Thema noch lange nicht beendet!!

Da wir ja nun die Erfahrung gemacht hatten, daß eine regelmäßige konstruktive, wissenschaftliche Diskussion über Biologischen Landbau an unserer Fakultät als überflüssig und nicht finanzierungswürdig angesehen wird, wird der Arbeitskreis die nun stattfindende Ringvorlesung in Eigeninitiative veranstalten.

Wir freuen uns, daß wir für diese Vortragsreihe kompetente Wissenschaftler aus dem In- und Ausland gewinnen konnten.

#### 5.7.83

Prof. Dr. K. Egger (Uni Heidelberg)  
Ökologischer Landbau in den Tropen

Prof. Egger ist Direktor des Botanischen Institutes an der Uni Heidelberg.

Sein Forschungsschwerpunkt liegt in der Entwicklung von „Standortgerechten Landbausystemen“ in Afrika. Mit dem Bestreben, eine ökologisch orientierte Entwicklungshilfe voranzutreiben, entwickelte Prof. Egger in Nyabisindu/Rwanda ein den klimatischen, geographischen, pedologischen wie auch soziokulturellen Gegebenheiten angepaßtes „Eco-farming“-System. In dem Projekt wird mit Mischkulturanbau, Düngerrückführung, Einsatz angepaßter Technologie etc. ein möglichst hohes Maß an Systemgeschlossenheit angestrebt. Inzwischen gibt es mehrere (GTZ-) Projekte, die nach dem Beispiel in Rwanda einen „Standortgerechten Landbau“ als Alternative für Länder der Dritten Welt entwickeln und erproben.

#### 12.7.83

Dipl.-Ing. Agr. P. Grosch (Fördergemeinschaft organisch-biologischer Landbau)  
Zur Wirtschaftlichkeit biologischer Landbaubetriebe

Peter Grosch, Diplom-Agraringenieur der Fachrichtung Ökonomie, ist Geschäftsführer der

Fördergemeinschaft organisch-biologischer Landbau und Gartenbau, eine der beiden Biolandbauorganisationen in Deutschland. Er ist der bekannteste Autor von Veröffentlichungen zur Wirtschaftlichkeit im biologischen Landbau – ein Thema, das sowohl hier an der Uni als auch beim praktischen Landwirt nicht zuletzt wegen der gegebenen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zunehmend im Mittelpunkt der Diskussion steht.

Anette Klein  
Bettina Hass

MAN MUSS WISSEN  
**WOHIN**  
MAN GEHTEN KANN



**au château**

DISKOTHEK

Bonn, Königstr./Ecke Arglanderstraße  
Tel. 210701

Außer dienstags ab 20 Uhr geöffnet!  
dienstags für Feten etc. zu vermieten

# Aus den Fachbereichen:

Die Entfernung der Päd. Fak. aus der Bonner Hochschullandschaft war seit langer Zeit abzusehen. Sie wurde kontinuierlich von allen an einer Auflösung der damaligen PH interessierten Kräfte betrieben:

— Düsseldorf löste die PH als eigenständige Hochschule auf und verleibte sie der Uni ein. Die Landesregierung strich in Bonn die gesamte Sek I - Lehrerausbildung.

— Die Universität weigerte sich, die einzelnen Studiengänge der PH den korrespondierenden Fächern anzugliedern. Sie schuf die "Päd. Fak." als eine Art minder-qualifizierender "Lehrerbildungsanstalt" und hoffte, das Gros der Stellenstreichungen hierhin abzuschieben.

— Der rechte AstA löste unverzüglich die studentische Selbstverwaltung der PH auf, kaum daß er per gesetzlichem Federstrich — und ohne Wahlen — den "Oberbefehl" auch für die neue Päd. Fak. erhielt.

Seit Ende April/Anfang Mai weiß die Pädagogische Fakultät jetzt, wie ihr Exitus letztendlich aussehen soll.

Außer Sport und Diplompädagogik laufen alle Studiengänge, die bisher an der PF beheimatet waren, spätestens im Sommersemester '85 aus. Die Existenz der Sportlehrerausbildung

hängt von der Entscheidung Düsseldorfs darüber ab, an welchen Orten diese zu konzentrieren sei. Diplompädagogik bleibt vorerst in Bonn, wird jedoch stark zusammengestrichen; dies ist als Vorarbeit zur Streichung auch dieses Studiengangs zu werten.

Laut Erlaß der Landesregierung verbleiben der Diplompädagogik im Bereich der Pädagogik 6 Professoren (5 C4 und 1 C3) und 7 wissenschaftliche Mitarbeiter, im Bereich der Psychologie 2 Professoren, 1 Mitarbeiter und 1 Rat. Die Hoffnung auf einen weiteren Professor und einen Mitarbeiter durch den geforderten Verbleib des Schwerpunkts "Ausländerpädagogik" in Bonn wird sich nicht erfüllen. Im Bereich der Soziologie verbleiben 1 Professor, 1 Mitarbeiter und 1 Rat.

Der Diplom-AK (die Fachschaft) stellt richtig fest, daß so nur noch ein Rumpfstudium möglich ist. Er zieht die Verbindung zu den sozial- und bildungspolitischen Grundentscheidungen in der BRD, auf denen diese Maßnahmen beruhen.

Sämtliche Lehramtsstellen an der Päd. Fak. fallen weg (KW-Vermerk = "kann wegfallen").

Das kann auch für die noch an der PF Studierenden fatale Folgen haben, da bei den Dozenten naturgemäß von sofort an eine große Ab-

setzungsbewegung an andere Arbeitsplätze einsetzt. Das Studienangebot schrumpft, wer als Prüfer in welchem Gebiet beim Examen noch zur Verfügung steht, weiß niemand.

Die Pädagogische Fakultät erhofft sich die Rettung einiger weiterer Stellen aus dem Umstand, daß die Bonner Uni als ganze Bedarf an Fachdidaktik hat, den die PF befriedigen könnte. Was davon zu halten ist und wie sehr sie dabei auf Granit beißen wird, verdeutlicht eine Bemerkung des amtierenden Rektors Besch: Er als Germanist spräche PF-Lehrenden die Qualifikation als Dozenten für Deutsch und seine Didaktik ab.

Die Studenten der PF hielten daraufhin eine Vollversammlung ab, zu der dankenswerterweise auch einige Lehrende erschienen. Auf dieser VV wurde diskutiert, wie das Schlimmste abgewendet werden könnte. Besonderen Wert legen die Studenten auf die Zusammenarbeit mit den Dozenten als ebenfalls Betroffene. Die studentischen Vertreter in der EF, dem Kollegialorgan der Pädagogischen Fakultät, wurden auf ein solches Vorgehen verpflichtet.

Burkhard Hoffmeister

## DIE LIQUIDIERUNG DER PÄDAGOGISCHEN FAKULTÄT

Tischvorlage der studentischen Vertreter zur Sitzung der Engeren Fakultät am 14.6.83 zum Tagesordnungspunkt 3

Wir, die Vertreter der Studentenschaft an der Pädagogischen Fakultät, fordern Sie als Lehrende an dieser Fakultät auf, der drohenden Gesamtstreichung mit uns zusammen entgegenzutreten. Wir fordern Sie auf, die Studien-

enschaft genau und lückenlos zu informieren über die zu erwartenden Konsequenzen für Studien- und Prüfungsbedingungen.

### Konkrete Vorschläge

1. Der Dekan soll ein Informationsblatt herausgeben, das konkrete Fragen der Studentenschaft, soweit möglich, beantwortet.
2. Die Engere Fakultät soll ein Hearing veranstalten, auf dem über Situation und Zukunft der PF informiert und diskutiert wird. Eingeladen werden sollen Rektor, Kanzler, andere Dekane der Universität und ein Vertreter des Wissenschaftsministeriums aus Düsseldorf.
3. Die Engere Fakultät der PF soll eine Resolution verabschieden, die an den Wissenschaftsminister und die Presse weitergeleitet werden soll. Die Resolution soll auf der

nächsten Senatssitzung zur Abstimmung vorgelegt werden, um dann als Willensäußerung der Universität Bonn in die Diskussion eingebracht zu werden.

4. Mögliche Aktionen der Studentenschaft sollen mitgetragen und unterstützt werden.

Anlage: 1 - Fragen der Studentenschaft  
2 - Resolutionstext

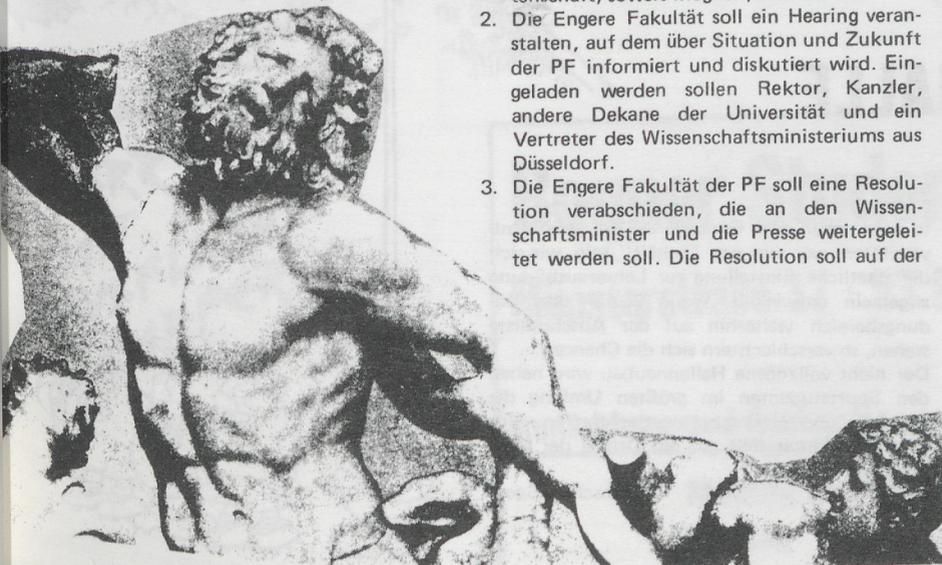
### Anlage 2: Resolutionstext

Die Engere Fakultät der Pädagogischen Fakultät spricht sich mit aller Entschiedenheit gegen den Erlaß des Wissenschaftsministers von Nordrhein-Westfalen vom 25.4.83 aus.

Der Verbleib von 9 Professoren- und 10 Stellen des akademischen Mittelbaus für den Studiengang Diplompädagogik kann kein sinnvolles, qualifiziertes Studium mehr gewährleisten, für Diplompädagogik nicht und erst recht nicht für die auslaufenden Lehramtsstudiengänge an der Pädagogischen Fakultät.

Der Erlaß zieht einen vorläufigen Schlußstrich unter eine Politik der allmählichen Austrocknung der ehemaligen Pädagogischen Hochschulen in Nordrhein-Westfalen, der bildungspolitische Kahlschlag ist damit weiter vorangetrieben.

Wir fordern den Wissenschaftsminister auf, den Erlaß vom 25.4.83 mit all seinen negativen Auswirkungen auf Qualität des Studiums sowie Studienbedingungen zurückzunehmen.



# Aus den Fachbereichen:

## FACHBEREICH VOLKSWIRTSCHAFT

Auch der Fachbereich Volkswirtschaft ist von dem Spar- und Streichkonzert der bundes- und Landregierung betroffen, auch wenn zumindest einige BWL-Institute auf Grund guter Kontakte zur Industrie immer noch genügend Mittel besitzen. Für die übrigen Institute – und natürlich für alle Studenten – sieht die Lage mies aus.

Hilfskraft- und Tutorenstellen werden gestrichen, die Bibliotheksöffnungen gekürzt und Zeitschriften abbestellt. Nachdem es nach 1 1/2 Jahren endlich geschafft ist, einen Ruf für den freien Wirtschaftspolitiklehrstuhl zu erteilen, ist gleichzeitig damit der Soziologielehrstuhl verhökert worden. Dieser wird in 3 Jahren, wenn er frei wird, ersatzlos gestrichen. Auch wenn die Regelung, daß das Grundstudium in 6 Semestern abgeschlossen werden muß, durch die Anpassung an die ADPO (Allgemeine Diplomprüfungsordnung) aufgehoben wurde, bleibt der Leistungsdruck auf die Studenten bestehen, er wird sogar verstärkt. So wurde erstmals im SS '83 in der Propädeutikveranstaltung Buchführung täglich (!!!) Klausuren geschrieben, die sowohl als Anwesenheitskontrolle dienten als auch relevant für die Abschlußnote waren. Ihr seht, auch im Juridicum ist das Studium nur eingeschränkt möglich – und dazu noch das vermiefte Juristenklima! Alle Aufgeführten Probleme können nur bekämpft werden, wenn alle Fachbereichsstudenten gemeinsam Druck machen. Gerade das ist

es aber, was der rechte Fachschaftratsrat möglichst vermeiden möchte. Servicearbeit, Feten, dann und wann eine Besichtigung und ansonsten abwarten und Tee trinken, scheint ihre Devise zu sein. Zur BaFög-Umstellung, Studiengebühren, täglicher Klausurenschreiberei – kein Wort vom rechten FSR.

Um diese Dinge kümmert sich seit 4 Semestern die Gruppe "Andere Volkswirte", die ein Zusammenschluß größtenteils unorganisierter Fachstudenten ist. So lieferten sie auf Stellwänden Informationen zu den Themen BaFög-Umstellung und Studiengebühren und unterstützten die FK-Unterschriftensammlung, wobei sie an die 100 Unterschriften in Vorlesungen und am Infostand sammelten. Die "Anderen Volkswirte" tragen aber auch die Gedanken außeruniversitärer Bewegungen, wie z.B. die der Friedensbewegung, in Form eigenständiger Veranstaltungen im Laufe der Bonner Friedenswoche in das Juridicum hinein. Im Arbeitskreis Studienreform kämpfen die "Anderen Volkswirte" gegen die einseitige Beschränkung des Lehrangebots auf neoklassische/monetari-

stische Wirtschaftstheorie.

Um aber jetzt schon die Defizite, die durch das einseitig theoretisch ausgerichtete Studium entstehen, aufzuarbeiten, werden von den "Anderen Volkswirten" Wochenendseminare zu Themen wie Arbeitslosigkeit und Entwicklungspolitik organisiert. Über die Arbeit und die Veranstaltungen, die die "Anderen Volkswirte" anbieten, berichten sie in ihrer Zeitung mehrWert, in der sie auch aktuelle wirtschafts- und gesellschaftspolitische Themen aufgreifen. Am Fachbereich kommen die "Anderen Volkswirte" nicht nur der Aufgabe nach, wichtige offiziell und durch den rechten FSR ausgesparte Themen in den Fachbereich einzubringen, sondern sie stellen für alle VWL-Studenten den Mief des Juridicums und der Stumpfsinn des Paukens im VWL-Studium auf die Nerven gehen, einen Ansprechpartner dar. Denn in dieser Gruppe gibt es die Möglichkeit, sich mit Studenten verschiedenster Semesterhöhe über das Studium kritisch auseinanderzusetzen oder aber auch einfach Spaß zu haben auf Fetten, Fahrradtouren, in der Theatergruppe oder bei gemeinsamem Sport.

Jeanette Malchow

Wöchentlicher Treff der "Anderen Volkswirte"

Dienstags, 19.30 Uhr,  
im Carl-Duisberg Zimmer,  
Mensa Nassestr.

## SPORT: Überleben noch nicht gesichert

### ZUR HALLE

Ob die Sportlehrerausbildung in Bonn erhalten bleibt, ist noch nicht entschieden. Die Ablehnung des geforderten Hallenneubaus jedenfalls wurde von D'dorf mit "Konzentrationsüberlegungen" begründet.

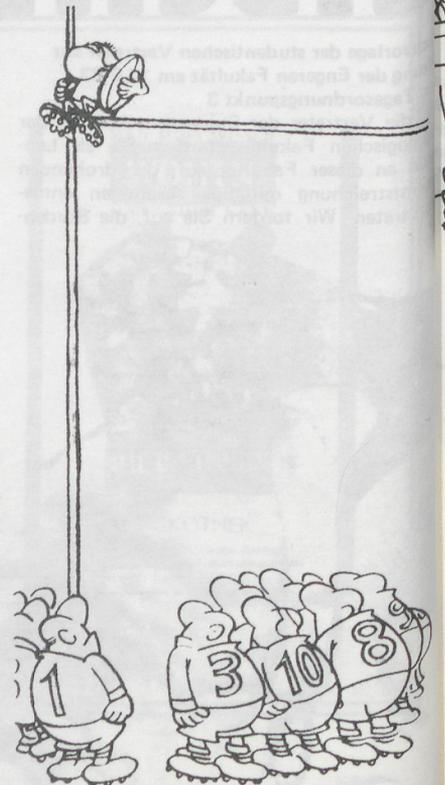
Die Fachschaft versucht, diesen Themenkomplex aufzuarbeiten. Sie beginnt am 13. Juli mit einer Diskussion über Berufsperspektiven, zu der Gewerkschaft, Ministeriale, Referendare und Institutsvertreter sowie ein MdB geladen sind.

Entscheidens für die Existenz der Sportinstitu-

te wird neben dem Gerangel der einzelnen Universitäten, wer nun was "behält", sein, wie sich die staatliche Einstellung zur Lehrerausbildung allgemein entwickelt. Wenn Sozial- und Bildungsbereich weiterhin auf der Abschußliste stehen, so verschlechtern sich die Chancen.

Der nicht vollzogene Hallenneubau wird neben den Sportstudenten im größten Umfang die Freizeit- und Hochschulsportler treffen. Vor allem im Winter fällt gut ein Drittel der Möglichkeiten weg.

Fachschaft Sport



**Vor Ihrem Berufs- oder Studienstart  
haben wir mehr für Sie als nur gute Wünsche.**



Denn: Ihr Konto führen wir  
gebührenfrei  
(lediglich Porto fällt an)

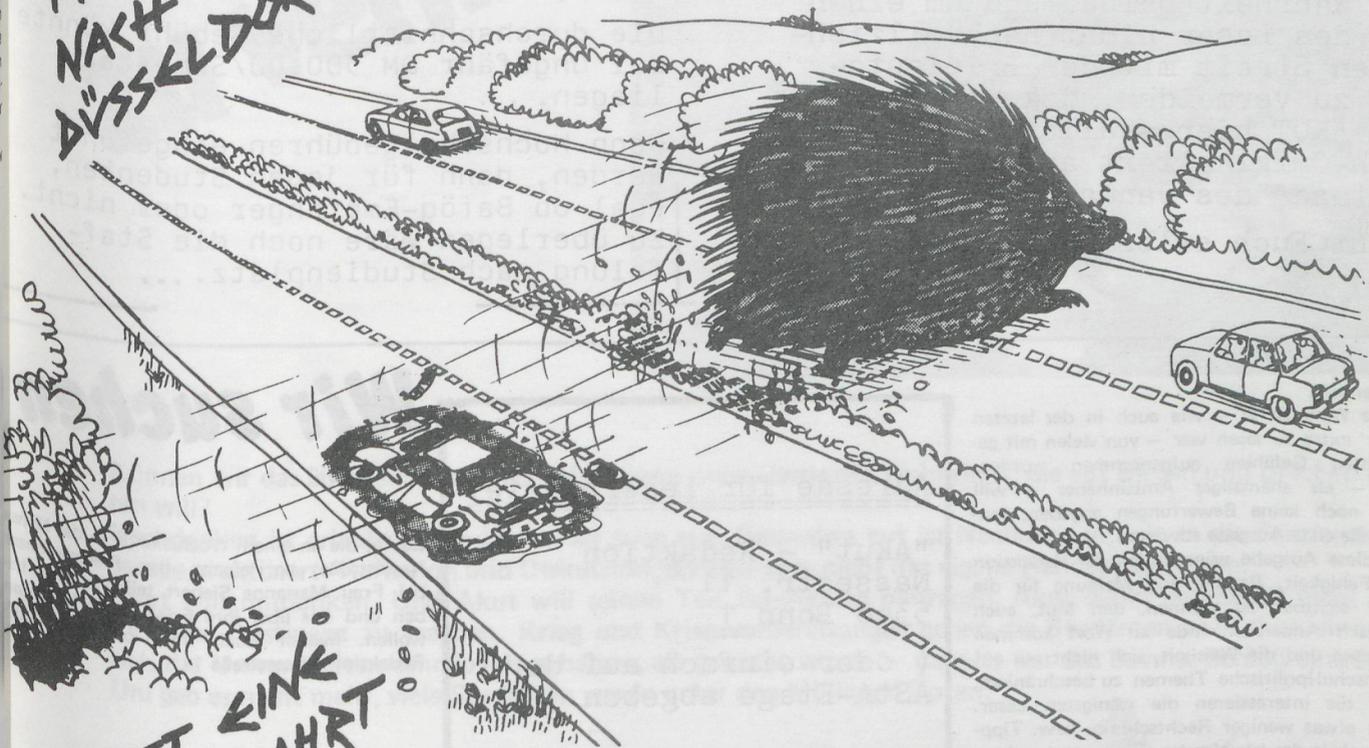
Nutzen Sie unseren ausführlichen  
Informationsservice.

Zu einem Gespräch  
erwarten wir Sie gerne.

Deutsche Bank



**MIT DAMAK  
NACH  
DÜSSELDORF**



**STATT EINE  
HERRENFAHRT  
MIT DEM  
AVFLYER-  
DAMPFER**

**Bonner Studenten Fahrschule**

**Münsterstraße 17 · 53 Bonn 1 · Telefon 63 41 88**

**Anmeldung und Auskunft:**

<b>Montag und Mittwoch</b>	<b>von 17.00 bis 18.30 Uhr</b>
<b>Freitag</b>	<b>von 9.30 bis 11.00 Uhr</b>
<b>Unterricht Mittwoch</b>	<b>von 18.30 bis 20.00 Uhr</b>

# LESERBRIEFE

Bezug: "SP-Aktuell" in der 'akut' Nr. 192 vom 16.2.1983, S. 8

Die Intrigen, Beleidigungen und Mauschelsitzungen, die im und um das Studentenparlament und um die im AStA tätigen Leute gesponnen werden, sind aus gutem Grund bisher selten an die Öffentlichkeit gedrungen. Es würde auch ein schlechtes Licht auf diese Gremien werfen.

Doch was in diesem SP-Wahlkampf gelaufen ist, läßt nur noch die Bezeichnung 'Trauerspiel' zu. Ich möchte den Lesern aber ein bezeichnendes Beispiel nicht vorenthalten:

Christian Barrath – Pressesprecher und stellv. AStA-Vorsitzender des letzten AStA – schrieb in der Zeitung des juristischen Fachbereichs für Studenten (Tatbestand) einen Artikel über Hochschulgebühren. Darin stellte er die

Vor- und Nachteile einer Einführung der Gebühren, sowie BaFöG als staatliche Unterstützung ohne Darlehensteil lediglich zur Diskussion.

Da der Tatbestand aber mitten im Wahlkampf erschien, meinten alle hochschulpolitischen Gruppen und insbesondere auch der AStA, Barrath habe kein Recht in dieser Zeit seine persönliche Meinung zu äußern – zumal der AStA gegen Hochschulgebühren sei. Barrath hatte sich zwar weder für noch gegen diese Gebühren ausgesprochen, doch wurde ihm einfach künftig eine Befürwortung unterstellt. Er wurde in der nächsten SP-Sitzung wüst beschimpft und solange unter Druck gesetzt, bis er 'freiwillig' zurücktrat.

In der 'akut' wurden diese Vorgänge ohne Hintergrundinformation (was sollte man den Le-

sern auch sagen?) dargestellt. Man begnügte sich mit auszugsweisen Abdrucken von Entschlüssen des AStA, der 'freiwilligen' Rücktrittserklärung Barraths; und als krönenden Schlußpunkt folgt die Erklärung des SP: "Das SP rügt Barrath".

Mit anderen Worten, das SP entzieht den einzelnen Gruppenmitgliedern im Wahlkampf ihr Recht auf Meinungsfreiheit.

Offenbar darf man als AStA- oder SP-Mitglied nur noch die Mehrheitsmeinung vertreten – ginge es nach dem Willen des SP. Bleibt zu hoffen, daß sich möglichst niemand seine Meinung diktieren läßt – auch im Wahlkampf nicht.

Karin Corne  
verantwortliche Redakteurin  
des Tatbestands, Jurastudentin

## DOKUMENTATION:

Der Wahrheit halber und um einen für den Leser nicht nachvollziehbaren STREIT MIT DER LESERBRIEF

Der Wahrheit halber und um einen für den Leser nicht nachvollziehbaren Streit mit der Briefautorin zu vermeiden, dokumentiert die AKUT hier schlicht den Barrath-Originaltext aus dem "Tatbestand" des Januar.

Macht Euch selbst ein Bild.

Meiner Meinung nach ist das eine mögliche Finanzierungsalternative. Jedem von uns sollte seine Bildung eine gewisse Summe wert sein....

Die durchschnittliche Gebühr könnte bei ungefähr DM 500,00/Semester liegen. ...

Wenn Hochschulgebühren eingeführt werden, dann für jeden Studenten, egal ob BaFöG-Empfänger oder nicht. Zu überlegen wäre noch die Staffelung nach Studienplatz....

Lieber Jan,

Deine Wahl ist ja – wie auch in der letzten 'akut' extra zu lesen war – von vielen mit gemischten Gefühlen aufgenommen worden. Ich – als ehemaliger Amtsinhaber – will jetzt noch keine Bewertungen abgeben, sondern die erste Ausgabe abwarten.

Für diese Ausgabe wünsche ich der Redaktion die Fähigkeit, Bericht und Meinung für die Leser sichtbar zu trennen, den Mut, auch politisch Andersdenkende zu Wort kommen zu lassen und die Weisheit, sich nicht nur auf (hochschul)politische Themen zu beschränken, denn die interessieren die wenigsten Leser. Auch etwas weniger Rechtschreib- bzw. Tippfehler als in der 'akut' extra wären angebracht.

Jörg Diétzel

### Adresse für Leserbriefe:

"Akut" - Redaktion  
Nassestr. 11  
5300 Bonn 1

( oder einfach auf der  
AStA-Etage abgeben )

## Wir suchen

Leute, die an einem Wochenende in der Nassestraße an einem der Presseseminar bei Frau Marianne Siebert teilgenommen haben und uns über ihre Erfahrungen berichten wollen. Meldet Euch bitte bei der Redaktion, Nassestraße 11.

## Presse-Seminare in Bonn

Schreiben lernen, vielfältige, zusätzliche Berufschancen, 2 Seminare an 2 Samstagen: 110 DM. Auch gut für Formulierung von Semester- und Examensarbeiten. Termine: S.I: 7.5., 21.5., 4.6., 2.7., 16.7., 30.7., 3.9., 1.10., 15.10., 29.10., 26.11., 10.12., 17.12.1983  
S. II: Termine werden jeweils im S. I bekanntgegeben.

Nach dem S. II erhalten die Teilnehmer eine Bescheinigung für ihre Bewerbungsunterlagen. Leitung und Auskunft: Frau Marianne Siebert, Postf. 200633,

5300 B o n n 2, Tel. 0228/344507 (ab 19 Uhr !!!)  
Die S. finden statt im Mensagebäude Nassestr. 11  
Duesberg-Saal, 1. Stock.  
Beginn: 9 Uhr. Ende ab 15 Uhr. Keine Voranmeldung.

Anmerkung der Redaktion:

Der Deutsche Journalistenverband hat n i c h t Stellung genommen zu den Teilnehmerbescheinigungen. Die von uns veröffentlichte Mitteilung in der letzten Ausgabe beruhte auf einer Falschinformation.

Atompilz über Hiroshima 1945:



# Sind die Raketen noch zu verhindern?

Können wir das überhaupt noch schaffen gegen diese Garde des Wahnsinns, die auf Biegen und Brechen stationieren will?

Nachdenken ist erlaubt. Nachdenken ist auch gut. Besonders gut ist Nachdenken, wie es die Friedensbewegung gerade praktiziert: Reflexion und Diskussion, derweil aber nicht das eigene Handeln vergessen.

Akut will mitdenken. Und Akut will seinen Teil zur Aktion beitragen. Akut denkt überhaupt nicht daran, in törichter Abstinenz zu machen. Krieg und Kriegsvorbereitungen gehen die Studenten an. Schon einmal haben sich die Universtitäten sehr loyal verhalten, als gerüstet wurde -- danach war das Bonner Schloß eine Ruine, die Uni gab es nicht mehr, viele Studenten waren unter den Millionen Toten.

**Wir vor einer Mauer stehen...**  
Nachdem Kohl Kanzler ist, wird die Frage banger, ob es geschafft werden kann. Kohl wie Genscher bemühen sich, unerschütterlichen Willen zu demonstrieren. Sie widmeten dem eine ganze Regierungserklärung vor zwei Wochen.  
Der Nato-Gipfel strengt sich an: Er faßt im Juni 83 den Beschluß, daß sein Beschluß aus dem Herbst '79 weiterhin Gültigkeit besitzt. Der Gipfel bekräftigt, was doch schon Sache sein soll. Der Gipfel glaubt, das tun zu müssen, weil es politisch geboten erscheint, zusammenzurücken beim Rüsten. Also greift er zur Drohgärbärde und trifft sich, um sich Mut zu machen für das, was er bei den letzten Treffen entschied.  
Der "Weltwirtschaftsgipfel" trifft sich auch. Eigentlich wollte er Erfolge in ökonomischen Problemstellungen organisieren. Doch er schei-

terte vor vier Wochen auf der ganzen Linie, während er einen von zwei Tagen über anderes debattierte: "Die Raketen werden in Westeuropa stationiert!" Eine klare Haltung in dieser Frage schien dem "Weltwirtschaftsgipfel" wichtiger als die Weltwirtschaft, und so diskutierte z.B. auch Japan über das atomare Westeuropa.  
... und sehen, wie Stein auf Stein geschichtet wird...  
Die, die die Raketen wollen, rücken zusammen. Nichts lassen sie aus, um Härte und Entschlossenheit zu dokumentieren. Dabei war die ganze Sache auf Schlitzohrigkeit angelegt; Begriffe wie "Nachrüstung" und "Vorrüstung" und "Doppelbeschluß" sollten die Durchschaubarkeit verhindern. Prophylaxe gegen möglichen Widerstand.  
Der Beschluß am Menschen hat nicht geklappt. Millionen haben verstanden, daß da eine neue



Etappe eingeläutet werden soll. Kaum ein Wochenende, an dem nicht irgendwo in der Welt Hunderttausende gegen die Raketen sprechen. Doch die Militaristen marschieren weiter. Reagan hat seine MX-Raketen für das endgültige Inferno schon fast unter Dach und Fach, und eine Initiative nach der anderen fordert neue chemische Waffen, neue und kleinere Atomwaffen für mehr Tote. Die Strategie eines Schauspielers: Halte dein Publikum in Atem, und so weiß es bald nicht mehr, wo ihm der Kopf steht. Dann kannst du Pflöcke setzen. Doch auch in dem Land, das schon mal Atombomben auf Menschen warf, lähmt der Wahnsinn nicht alle. "Freeze" ist zur Volksbewegung geworden.

... während unten

**Risse den Putz bröckeln lassen.**

Die, die stationieren wollen, gebärden sich so wild, weil sie es als notwendig ansehen. Sie sehen ihre Raketen in Gefahr. Es ist für sie ganz offensichtlich noch nicht endgültig entschieden, ob Pershing II und Cruise Missile politisch durchsetzbar sind.

Die Gegner der Stationierung haben Argumente. Der Verweis auf Genf bedeutet, den Finger auf die Wunden zu legen. Wer da nicht will, der zeigt, daß er wirklich nicht will. Und wer glaubt ernstlich daran, daß Reagan dort noch etwas will?

Das System, das die US-Amerikaner aufgebaut haben, läuft gar nicht anders. Die gigantische Rüstungsindustrie hat bereits erklärt, daß sie ohne die MX-Raketen zigttausende Arbeitslose produziert. MX ist aber schon das Folgeprogramm nach Pershing, und auch die Fortsetzung von MX liegt schon im Senat. Wahnsinn. Ein Land, das über kaum öffentliche Verkehrsmittel außer seinen U-Bahnen in den Citys als Reservation für organisiertes Verbrechen verfügt, denkt nicht daran umzudenken. Statt auf dem Menschen dienende Projekte baut es seine Ökonomie auf Raketen, setzt sein wirtschaftliches Wohl und Wehe auf Tötungsmaschinen.

Wenn Freeze sich durchsetzt, wenn wir gewinnen, bedeutet es eine weiterreichende Wende. Die Pershings sind ein "Knackpunkt". Auch deswegen sind die Stationierungsgegner mit

dem Wort "Friedensbewegung" nicht falsch deklariert.

Und wenn sie die Raketen doch aufstellen, so ist das zwar eine Enttäuschung und sicher auch eine Form von Niederlage — die Durchsetzung von immer neuen Maßnahmen des Wahnsinns hat aber einen neuen Rahmen gefunden. Der politische Spielraum für Aggressivität und Militarismus ist kleiner geworden.

**Selber bauen**

Was wir noch zu wenig bieten, sind lautstarke und überzeugende Alternativen. Noch lassen wir zu oft die Möglichkeit, sozusagen immanent zu debattieren. Wir haben der abgehobenen Diskussion um das "Der hat so viel und wir so wenig" noch keine Grenzen gesetzt. Und abends vor der Tagesschau bleibt der Betrachter sich selbst überlassen: Glaubst du das Paritäts-Chinesisch oder nicht.

Wenn die Gewerkschaften jetzt einsteigen, so tritt eine Gruppe in die Arena, die den Bogen spannen kann von Rüstungsausgaben zum sozialen Raubbau. '81 riet der DGB zur Nicht-Teilnahme (300.000), '82 stellte er es frei (gut 400.000), für den 22. Oktober '83 empfiehlt er die Teilnahme. Daß die Diskussion über den Generalstreik geführt wird, bedeutet eine unglaubliche Dimension: Gemacht wurde er das letzte Mal vor 60 Jahren gegen den Kapp-Putsch — mit unmittelbarem Erfolg übrigens.

Gesellschaftlich relevante Gruppen einzubeziehen, das bedeutet Bewegung. Kirchentage konzentrieren sich bereits weitgehend auf die Auseinandersetzung um den Frieden, die Sportjugend trägt Ungewohntes in den erzkonservativen DSB. In diesem Konzert macht sich die Studentenschaft zwar zahlenmäßig gering aus, doch könnte sie wieder einmal Impulsgeberfunktion ausüben.

**Akut will diskutieren:**

**Wie kann die Bonner Uni mitmachen in der Friedensbewegung?**

In der Woche vor dem 22. Oktober erscheint eine Akut mit dem Schwerpunktthema Frieden. Wir wollen eine Diskussion an unserer Uni, eine Diskussion über die Möglichkeiten, die Bonner Uni für den Frieden zu aktivieren.

Vorschläge gibt es bereits. Die vds (Vereinigten Deutschen Studentenschaften) haben vorgeschlagen, eine Urabstimmung gegen die Stationierung an allen Hochschulen der BRD durchzuführen. Das mag ungewohnt und ungewöhnlich erscheinen, aber das Neue daran ist gerade das Beabsichtigte: Zum ersten Mal würde ein gesamter gesellschaftlicher Bereich in die Friedensdiskussion eintreten; und die organisatorischen Gegebenheiten z.B. in den Organen der Verfaßten Studentenschaft bieten solche Voraussetzungen.

VERTRAUENSSACHE!?



Auch in Bonn gab es schon mal einen AStA, der ein Teil der Friedensbewegung war.



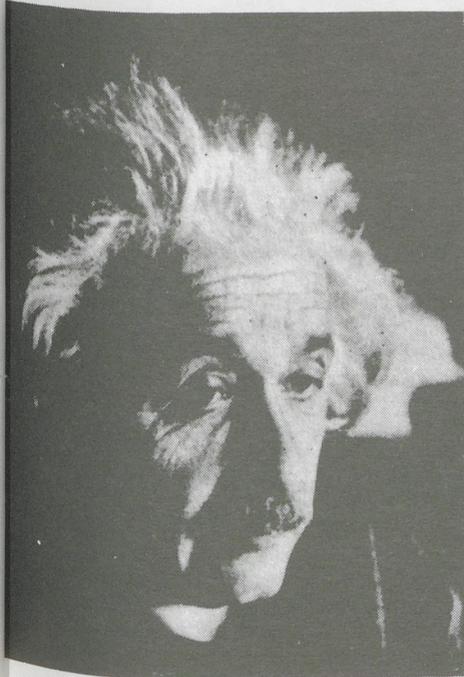
Die Jusos schlugen vor, am 20. Oktober einen bundesweiten Vorlesungsboykott gegen die Stationierung durchzuführen. Ihr Vorschlag beinhaltet sinnvollerweise auch die alternative Diskussion in den Hörsälen über die Weiterentwicklung der Friedensbewegung.

Und dann ist da noch der 22. Oktober selbst, der Tag der "Volksversammlung". An drei Orten der BRD wird es Großdemonstrationen und -aktionen gegen die Stationierung geben. Einer dieser Orte ist Bonn. Bei der Vorbereitung in der Hauptstadt kommt den Studenten mit Sicherheit wesentliche Bedeutung zu — erst recht, seitdem sich die hiesige SPD im Stadtrat für eine Initiative "Atomwaffenfreies Bonn" einsetzt. Dadurch gewinnen die atomwaffenfreien Fachbereiche einen neuen Rahmen.

Also los.

Burkhard Hoffmeister

# Naturwissenschaftler für den FRIEDEN



## AUFRUF ZUM KONGRESS

„Verantwortung für den Frieden“  
Naturwissenschaftler warnen  
vor neuer Atomrüstung

In beängstigender Weise werden seit zwei Jahren Pläne diskutiert, einen begrenzten Atomkrieg zu führen und zu gewinnen. Schauplatz eines solchen Atomkrieges wären Europa und insbesondere unser Land.

Nur die Älteren unter uns haben den zweiten Weltkrieg noch bewußt erlebt, die Jugend ist schon nach dem Krieg geboren. Die 45- bis 55jährigen, die heute in Führungspositionen stehen, haben den Krieg im Kindesalter erlebt, ihr prägendes Jugenderlebnis war der rasche und erfolgreiche Wiederaufbau in den fünfziger Jahren. Für diese Generation mag der führbare Krieg eine Denkmöglichkeit sein.

Ein künftiger Atomkrieg wäre aber mit früheren Kriegen nicht mehr zu vergleichen. Als Wissenschaftler wissen wir, welche verheerenden Wirkungen der Einsatz immer gefährlicherer Massenvernichtungswaffen mit sich brächte. In einem Atomkrieg sind Begriffe wie „begrenzt“ und „gewinnbar“ ohne Bedeutung; was verteidigt werden sollte, würde unwiderruflich zerstört. Für die in einer strahlenverseuchten Umwelt krank, hungernd und verzweifelt umherirrenden Überlebenden gäbe es weder wirkungsvolle medizinische Hilfe noch die Möglichkeit, eine menschenwürdige Lebensordnung wieder aufzubauen.

Wir Wissenschaftler fühlen uns verpflichtet, über diese Gefahren aufzuklären. Dies ist eine Tradition, die mit den leider vergeblichen Versuchen in den USA begann, den Einsatz der Atombombe in Hiroshima zu verhindern. Sie lebte erst kürzlich in den Erklärungen der Pugwash-Bewegung und der päpstlichen Akademie der Wissenschaften über die Gefahr eines Kernwaffenkrieges wieder auf. Bei uns

gab es die Erklärung der 18 Atomphysiker im Jahre 1957 (Göttinger Appell), als die atomare Bewaffnung der Bundeswehr zur Diskussion stand.

Jetzt stehen wir wieder vor einer für unser Land folgenschweren Entscheidung. Unsere nationale Existenz steht auf dem Spiel. Für dieses Jahr ist die Stationierung neuer, weitreichender, zielgenauer und diese Ziele fast ohne Vorwarnzeit erreichender US-Mittelstreckenraketen vorgesehen. Sie würden die Kriegsgefahr, insbesondere die Gefahr eines ungewollten Krieges durch menschliches oder technisches Versagen, erhöhen. Nach Meinung vieler Kenner sind diese Waffen nicht zur Verteidigung, sondern zum Erstschlag geeignet.

Millionen unserer Mitbürger haben gegen diese Entwicklung protestiert. Über drei Millionen unterzeichneten den Krefelder Appell an die Bundesregierung, „die Zustimmung zur

Stationierung von Pershing-II-Raketen und Marschflugkörpern in Mitteleuropa zurückzuziehen“. Sie treten ein für Abrüstung in Ost und West. Viele Berufsgruppen — Ärzte, Künstler, Pädagogen — sowie Gewerkschafter haben sich voller Besorgnis an die Öffentlichkeit gewandt. Wir meinen, daß auch die Wissenschaftler zu einer Stellungnahme herausgefordert sind und es unsere Aufgabe ist, mehr Menschen über die Gefahren eines Atomkrieges aufzuklären. Ein großer Kongreß und die damit verbundene Öffentlichkeitswirkung könnten unsere Meinung in die Diskussion einbringen.

Wir rufen unsere Kolleginnen und Kollegen zur Teilnahme an einem solchen Kongreß auf.

Dieser Aufruf wurde bereits im April von folgenden Bonner Wissenschaftlern unterstützt:

Prof. Dr. G. Bergerhoff, Prof. Dr. A. Betz, Prof. Dr. E. Brieskorn, Dr. V. Burkert, Dr. D. Engels, Prof. Dr. W. Everling, A. Flues, Dr. H.-J. Jacobsen, Prof. Dr. D. Klämbt, W. Laaser, Prof. Dr. I. Lieb, Dr. C. Nietzel, Prof. Dr. H.-D. Quednau, Prof. Dr. V. Rittenberg, Prof. Dr. E. Steckhan, R. Stenz, U. Wunderlich, Prof. Dr. Penselin

## Bezirksschülervertretung erhielt faschistischen Drohbrief

Frühling allerorten



„Europa erwache! Rotfront verreck!“  
Diese Grußformel stand über einem Brief, der am 7.6. bei der Bezirksschülervertretung Bonn einging. Weiter hieß es: „Heil, ihr Roten Pottsäue! Macht euch auf was gefasst, ihr Judenschweine, Es wird Zeit, das ihr Ratten eins auf die SCHNAUZE bekommt. Euer Obermakker wird den Anfang machen Wir haben Beziehungen!“

Es folgte „Heil Hitler“ und eine unleserliche Unterschrift. Der Drohbrief, der mit Schablone geschrieben ist, wurde am 6.6. in Bornheim aufgegeben. Die Bezirksschülervertretung hat Anzeige gegen Unbekannt erstattet.

# Aufruf Bonner Bürger zur Solidarität mit Nicaragua

## Nicaragua, ein Symbol der Hoffnung, das weiterleben soll

Vor fast vier Jahren, am 19. Juli 1979, fand eine blutige Diktatur mit dem Sieg des Volkes über Somoza ihr Ende. Die Erfolge, die seither erzielt wurden, sind beträchtlich: Nahrung, menschenwürdige Arbeit, Bildung und Gesundheit für alle. Die Revolution trat mit Humanität, sozialem Engagement und Freiheit in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens an. Die Todesstrafe wurde abgeschafft, der Analphabetismus in einer großen Kampagne von über 50 % auf 12 % reduziert, der Boden verteilt an die, die in der Vergangenheit im Plantagensystem ausgebeutet wurden und jetzt den eigenen Bedürfnissen gemäß produzieren können. Und es entstand ein Gesundheitssystem, das sich an den Basisbedürfnissen des Volkes orientiert und das in kurzer Zeit die Kindersterblichkeit um 30 % senkte, die Malaria um 60 % zurückgehen ließ, die Kinderlähmung ausrottete. So wurde Nicaragua durch seine Revolution zum Symbol der Hoffnung auf Befreiung für die Völker ganz Lateinamerikas, ja darüberhinaus.

Doch Nicaragua ist bedroht. Die Erfolge seiner Revolution sind heute gefährdeter denn je. Nicaragua muß sich wehren gegen die Überfälle ehemaliger Mitglieder der Nationalgarde Somozas aus Honduras, neuerdings auch aus Costa Rica, die gezielt Terror verbreiten, um weiteren Fortschritt zu verhindern. So bringen sie vor allem Mitarbeiter in der Agrarreform, im

Bildungsbereich und im Gesundheitssystem um, wie zuletzt auch den deutschen Entwicklungshelfer Dr. Albrecht Pflaum. Finanziert, ausgerüstet und befehligt werden die Invasionstruppen direkt aus den USA. Das Volk soll den Glauben an die Möglichkeit seiner Befreiung verlieren, das Rad der Geschichte soll zurückgedreht werden.

Mit ihrer aggressiven Interventionspolitik will die US-Regierung dieses Modell Nicaragua zerstören. Die Regierung der Bundesrepublik Deutschland hat sich in allen bisherigen Stellungnahmen in keiner Weise von der Interventionspolitik distanziert, sondern sich eher dem Konzept angeschlossen, alle sozialen Probleme in Zentralamerika unter dem Aspekt des Ost-West-Konfliktes zu behandeln. Der UNO-Botschafter der Bundesrepublik, van Well, hat im Sicherheitsrat am 29.3.1983, entsprechend Reagans Politik, Nicaragua für die Probleme in der Region verantwortlich gemacht.

Wir befürchten, daß sich diese Politik in Zukunft auch mehr in der Praxis zeigen wird. Deshalb fordern wir von der Bundesregierung:

- eine klare Distanzierung von der aggressiven Interventionspolitik der Reagan-Administration gegen Nicaragua und in El Salvador, Honduras und Guatemala;
- die Weiterführung der Entwicklungshilfe an Nicaragua;

- die Unterstützung friedlicher Lösungen in Zentralamerika, wie sie mit dem Angebot der nicaraguanischen Regierung zu zweiseitigen Gesprächen mit den USA und Honduras vorgeschlagen sind;
- keine militärische „Ausrüstungshilfe“ für Honduras;
- kein Abzug der Entwicklungshelfer/innen aus Nicaragua.

In dieser Situation akuter Bedrohung rufen wir dazu auf, das Volk von Nicaragua nicht allein zu lassen. Nur wenn wir jetzt konkret und solidarisch helfen, kann verhindert werden, daß die Strategie der Gegner des freien Nicaragua greift und die Revolution durch eine Destabilisierung von außen, die Widersprüche im Innern produziert, zerstört wird.

Unsere Solidarität mit Nicaragua muß konkret sein. Das Gesundheitswesen in Nicaragua ist beispielhaft für soziale Entwicklung. Wir als Bonner rufen deshalb auf, für den Ausbau des Gesundheitswesens in Rio San Juan zu spenden. Damit beteiligen wir uns an der bundesweiten Kampagne „100 000,- DM für das Gesundheitsprojekt in Rio San Juan bis zum 19. Juli“, dem vierten Jahrestag des Sieges über die Diktatur, das ist unser Ziel.

Nicaragua, das Modell der Hoffnung, muß seinen Weg in Freiheit und Selbstbestimmung weitergehen. Es ist unsere Verantwortung, dabei zu helfen.

### Erstunterzeichner:

Heinz Welz (SPD-Bürgermeister Bonn); Dr. Klaus Schäfer (Pfarrer); Dr. Hildegard Kirsch-Schäfer (Krankenhauspfarrerin); Prof. Dr. Horst Rogmann (Hochschullehrer); Rudi Bock (Ortsvereinsvorsitzender IG Druck u. Papier Bonn); Prof. Horst Ehmke (SPD-MdB) und 200 weitere.

Bitte ausschneiden und einsenden an:  
Informationsstelle Lateinamerika e. V., Römerstraße 88, 5300 Bonn 1

Wir unterstützen den  
„Aufruf Bonner Bürger zur Solidarität mit Nicaragua“

Name	Adresse
Name	Adresse
Name	Adresse

### Spendenkonto

#### Projektaufbau Rio San Juan

Konto 1800 bei der  
Stadtsparkasse Frankfurt  
oder  
Postscheckkonto 69 99-508 (Köln)  
Stichwort: 19. Juli  
Medico International

### Weitere Informationen

über das Gesundheitsprojekt  
von Medico International  
bei der

**Informationsstelle Lateinamerika e. V.,**  
Römerstr. 88, 5300 Bonn 1, Tel. 65 86 13,  
und im

#### Gesundheitsladen,

Wolfstr. 5, 5300 Bonn 1, Tel. 63 39 38  
V.i.S.d.P. Andreas Seiningner, ILA